Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Geschäftsanzeigen die 7gespaltene Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 187 — Samstag, 14. August 1915. — Nr. 187

Zwischen Warschau und Brest-Litowsk.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Aug. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinwerk abgeschlagen.

Bei Zeebrügge wurde ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen und der Führer gefangen genommen.

Bei Ugemont und Sewtheim (nordöstlich Belfort) zwangen unsere Flieger ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Angriffsgruppe vor Kowno machte Fortschritte.

Am Sabinaabschnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Narew und Bug ging es weiter vorwärts, obwohl der Gegner immer neue Kräfte an diese Front heranführt und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen wird. Die Armee des Generals von Scholtz machte gestern 900 Gefangene und erbeutete 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

Von der Armee des Generals von Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen, 9 Maschinengewehre und ein Pionierdepot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärschen verfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Sokolow und, nachdem die Stadt Siedlce gestern genommen wurde, den Liwiec-Abschnitt südlich von Mordy) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung. Bei der Vorbewegung stoßen die deutschen Marschsäulen auf allen Straßen auf die zurückströmende arme polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, später aber, da sie den recht eiligen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen konnte, in tiefstem Elend zurückgelassen wurde.

Oberste Heeresleitung.

Wieder an Englands Ostküste.

WTB. Berlin, 13. Aug. (Eig. Drahtber.) Amtlich. Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 12. zum 13. August ihre Angriffe auf die englische Ostküste erneuert und hierbei die militärischen Anlagen von Harwich mit großem Erfolg beworfen. Trotz heftiger Beschießung durch die Befestigungen sind sie unbeschädigt zurückgekehrt.

Der stellv. des Chefs des Admiralstabes der Marine: gez. Behncke.

Die Kriegslage.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

Schlag auf Schlag! Die Festung Zegrze am 7. August genommen. Kowno mit Einschließung und Belagerung bedroht. Am 8. August die Vorstadt Praga, am rechten Weichselufer Warschau gegenüber besetzt. Am 9. August die Narew-Festung Lomsha im Sturm genommen. Am 11. August der Eisenbahn-Knotenpunkt Lukow besetzt.

Bei der Armee des Generals von Below findet die deutsche Kavallerie reichliche Gelegenheit der Bestätigung in ihrem eigentlichen Elemente: in der Beweglichkeit, Schnelligkeit und Ueberraschung. Bei der rechten Flügelkolonne des Generals von Below schlugen unsere Reiter wiederholt in der Verfolgung in breiter Front gegen Dünaburg die feindlichen Reiter an verschiedenen Orten aus dem Felde: Bei Genaize, Birshi und Onikschty am 4. August; bei Popel und bei Kowarsk und Kurkle am 5. August. (Genaize und Birshi liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onikschty liegt etwa 50 Kilometer südöstlich, Popel 60 Kilometer nordöstlich von Poniewierz.) Weiter: nach der Einnahme von Mitau verfolgt die deutsche Kavallerie der linken Flügelkolonne des Generals von Below den Feind gegen Riga. Die Masse der Infanterie und Artillerie der rechten Flügelkolonne der Armee von Below erreichte bereits am 6. August östlich von Poniewiez den Fluß Jara, womit sie 60 Kilometer von Dünaburg entfernt stand. Von Riga aus griffen die Russen mehrfach längs der Straße nach Mitau mit schwächeren Kräften an und wurden leicht abgewiesen.

Kowno.

Nördlich, westlich und südlich des Njemen macht die Einschließung und Belagerung der Festung Kowno Fortschritte, das alte Kauen mit rund 100 000 Einwohnern, liegt an einer Landzunge am Einflusse der Wilija in den Njemen. Die Festungswerke bestehen aus elf, auf 4 Kilometer vorgeschobenen Forts um die offene Stadt, von denen sieben links und vier rechts vom Njemen, von den letzteren drei westlich und eins östlich der Wilija liegen. Am 8. und 9. August wurden unsere Angriffstruppen näher an die Festung herangeschoben, u. a. wurden 8 Maschinengewehre und 4 Geschütze erbeutet.

Am 10. August scheiterte ein mit starken Kräften ausgeführter Ausfall der Besatzung von Kowno.

Die Zahl der seit dem 9. August vor Kowno gemachten Gefangenen beträgt 2116. Es fielen 16 Maschinengewehre in unsere Hand.

Die Narew-Gruppe.

Ebenso wie die Armee von Below des linken Hindenburgischen Flügels in Nordwestrußland, so schritt auch die Mitte, die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz, von Etappe zu Etappe vorwärts. Und zwar beiderseits der Linie Lomsha-Ostrow-Wyszkow und am rechten Ufer des Narew in Richtung auf Nowo-Georgiewsk. Am 4. August wurden allein von diesen Armeen 22 Offiziere, 4840 Russen zu Gefangenen gemacht und 27 Maschinengewehre erbeutet. Die deutsche Narew-Gruppe am linken Ufer des Narew erreichte am 7. August nach starkem Widerstand den Bug südlich von Wiszkow; Serock, an der Bugmündung gelegen, wurde besetzt. Währenddessen durchstießen am rechten Narewufer die Einschließungstruppen der Festung Nowo-Georgiewsk zwischen Nasielsk (an der Bahn Mlawa-Warschau) und dem Zusammenfluß des Bug und des Narew eine feindliche Stellung. Am 6. August nahmen sie das Fort Dembe-Befestigungen von Zegrze. Auch auf dem linken Weichselufer, von Süden her, wurde die Einschließung von Nowo-Georgiewsk bereits eingeleitet.

Am 8. August gingen die Unseren gegen die Nord- und Westfront der Festung Lomsha am Narew vor und schoben sich an die Festungswerke heran. Nach heftigem Widerstand nahmen wir 3 Offiziere und 1400 Russen gefangen; 7 Maschinengewehre und ein Panzerauto wurden erbeutet.

Am 9. August durchbrachen die Truppen der Armee des Generals von Scholtz die Fortlinie von Lomsha, erstürmten ein Fort und am 10. August nahmen sie bei Tagesanbruch von Lomsha selbst Besitz. Südlich von Lomsha wurde die Straße von Ostrow kämpfend überschritten. Der Bug wurde von den Unseren von Bojany (westlich von Brok) bis zur Mündung in den Narew erreicht. Am 10. August nahmen die Unseren Besitz von der Bahn Warschau—Bialostok durch Besetzung des Bahnknotenpunktes Malkin südöstlich von Ostrow. Oestlich von Nowo-Georgiewsk wurde das geräumte Fort Benjaminow besetzt. Die Armee Scholtz eroberte den Brückenkopf Wizna und warf südlich des Narew den Feind über den Gacfluß und nahm dem Feind seit dem 8. August fast 5000 Gefangene ab. Die Armee Gallwitz stürmte am 12. August Zambrowo und drang über Andrzejow in östlicher Richtung vor.

Beim Prinzen Leopold von Bayern.

Nach der Zurückwerfung der Russen seitens der Trupen der Armee des Prinzen Leopold am 4. August aus dem äußeren und inneren Fortgürtel der Westfront Warschaus, wurde die Stadt Warschau, am westlichen Ufer der Weichsel, ohne Widerstand von den Unseren in Besitz genommen. Die Russen zogen sich über die Weichsel nach der Vorstadt Praga zurück; von dort aus beschossen sie das Stadtinnere von Warschau stark mit Infanterie- und Artilleriefeuer, ohne unseren Truppen wesentlichen Schaden zuzufügen.

Nach der Einnahme Warschaus finden wir unsere Luftschiffe damit beschäftigt, die Bahnhöfe von Nowo-Minsk und Sjeldce und weiter den von Bialostok m. Bomben zu belegen. Am 8. Aug. besetzten d. Unseren gegenüber von Warschau die Vorstadt Praga und drangen von dort weiter nach Osten vor. In Warschau wurden nachträglich noch einige Tausend Gefangene gemacht.

Bereits am 9. August stand die Armee des Prinzen Leopold von Bayern nahe der Straße Stanislawo—Nowo-Minsk, womit sie die Bahnlinie Ostrolenka—Nowo-Minsk—Iwangorod bereits überschritt. Am 10. August erreichte Prinz Leopold, dem nunmehr auch die Truppen des Generaloberſten von Woyrsch unterordnet wurden, in scharfer Verfolgung mit seinem linken Flügel die Gegend Kaluczyn (etwa 50 Kilometer östlich von Warschau). Der rechte Flügel stürmte in der Frühe des 11. August feindliche Nachhutstellungen beiderseits Jedlanka. Am 12. August wurde der Muschawka-Abschnitt überschritten und der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Lukow halbwegs Warschau und Brest-Litowsk besetzt.

Unter des Erzherzogs Friedrich Fahnen.

Während zu Beginn unserer Berichtswoche bei den Truppen des Generaloberſten von Woyrsch (sie waren damals noch dem Erzherzog Friedrich unterstellt), die wir nördlich der eroberten Festung Iwangorod auf dem östlichen Weichselufer nach glücklich gelungenem Uebergang verließen, verhältnismäßige Ruhe beim weiteren Vordringen nach Osten vorherrschte, kam es bei der Armee des Generalfeldmarschall von Mackensen zwischen Bug und Weichsel, die die Russen dem Generaloberſten von Woyrsch entgegentrieben, zu neuen Durchbruchsgefechten. Vergegenwärtigen wir uns zunächst den Lauf des Flusses Wieprz, der in seinem Ober- und Mittellauf von Süden nach Norden zwischen Bug und Weichsel das Kriegstheater in zwei Teile scheidet. Bei Rozk biegt der Wieprz den Kurs gegen Westen um, zwischen Süd und Nord eine Barriere bildend, um bei Iwangorod in die Weichsel zu münden.

Am 6. August erzwangen deutsche Truppen des Generalfeldmarschall von Mackensen nördlich von Lentschna, dicht nördlich der Bahnstrecke Lublin-Cholm den Austritt aus den dortigen Seehängen. Deutsche Truppen erstürmten ferner am 6. August feindliche Stellungen südöstlich von Lubartow, 40 Kilometer nördlich von Lublin, an der Bahn Lublin—Lukow und 20 Kilometer von Rozk da, wo der Wieprz seinen Lauf nach Westen biegt.

Zwischen dem Mittellauf des Wieprz und der Weichsel, südlich und südwestlich von Miechow errangen die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand einen durchschlagenden Erfolg. Die Russen wurden über den Unterlauf des Wieprz zurückgeworfen. Bedroht durch unsere von Süden vordringenden Truppen, haben die noch im Weichselgelände nordwestlich von Iwangorod verbliebenen russischen Truppen den Rückzug angetreten. Die Zahl der bei Lubartow und Miechow eingebrachten Gefangenen beträgt 23 Offiziere, 600 Mann. Die Beute belief sich auf 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre.

Am 8. August überschritt die Armee des Generaloberſten von Woyrsch in der Verfolgung die Straße Garwolin—Ryki (nordwestlich von Iwangorod). Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen aber drängten auf ihrem lieken Flügel de Russen über den Unterlauf des Wieprz zurück. Diesen stand bereits der rechte Flügel der Armee von Woyrsch bei und östlich von Ryki in bedrohlicher Nähe in Flanke und Rücken. Mitte und linker Flügel der Armee von Mackensen näherten sich der Linie Ostrow—Hausk—Uchrusk.

Am 9. August erreichten die Truppen des Generaloberſten von Woyrsch die Gegend nördlich und östlich von Melechow (im Winkel zwischen den Bahnlinien Nowo-Minsk—Iwangorod und Sjedlce—Iwangorod). Hiermit war der Anschluß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen erreicht. Der rechte Flügel dieser Heeresgruppe überschritt bei Rozk an mehreren Stellen das Wieprz-Knie. Weiter östlich auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden feindliche Nachhuten nach Norden zurückgeworfen.

Am 10. August finden wir die verbündeten Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen im Angriff gegen feindliche Stellungen hinter dem Abschnitt der Bystrzyca, südwestlich von Radzyn und der Tyssmionica, westlich von Parzwe, sowie in der Linie Ostrow—Uchrusk, womit die Armee von Mackensen ihre Front gegen Brest-Litowsk nahm. Sie brach an mehreren Stellen in die zähe verteidigten Stellungen der Russen ein und zwang sie auf der ganzen Fornt zum Rückzug auf Brest-Litowsk.

Ostgalizien.

Wir verließen dort die Lage wie folgt. Die Armee des Feldmarschall-Leutnants Pflanzer stand an den Ufern des Dnjestr. Im rechten Winkel zu ihr, Front nach dem Quellgebiete des Bug, Rücken nach Lemberg, befand sie eingegraben an der Zlota-Lipa die Armee von Linsingen; in ihrer Verlängerung nach Norden hatten die Armeen des Feldmarschall-Leutnants Böhm-Ermolli und des Generals von der Marwitz zwischen Sokal und Krielow in einer Breite von 35 Kilometer den Bug überschritten.

Nunmehr finden wir deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie unterwegs auf Kowel. Wladimir-Wolinski wurde bereits erreicht und überholt.

Auf dem Südufer des Dnjestr bei Czernelica bemächtigten sich am 9. August die Oesterreicher der Armee Pflanzer einer brückenkopfartigen Stellung, welche die Russen bisher hartnäckig behauptet hatten. Der Feind ließ 22 Offiziere und 2800 Mann als Gefangene zurück. 6 Maschinengewehre, viel Kriegsmaterial wurden erbeutet.

Westen.

In den Vogesen dauert der Kampf in der Gegend nördlich von Münster und um den Lingekopf zeitweise noch an. Wohl handelt es sich hier um einen größeren Durchbruchsversuch, indessen um einen solchen ohne Aussicht auf Erfolg. Ihm fehlt die Tiefengliederung d. h. starke Reserven, die imstande wären, gegebenenfalls die Erfolge der ersten Linie auszunützen.

Im übrigen tragen die stattgehabten Gefechte an unseren Westfronten den Charakter lokaler Ereignisse. So wiederholte Handgranatenangriffe der Franzosen bei Souchez nördlich von Arras. Am 8. August in der Frühe entwickelte sich ein Gefecht östlich von Ypern. Es gelang den Engländern, sich im westlichen Teil von Hooge festzusetzen. Weiter drangen sie nicht vor. Nach Zerstörung des Viadukts westlich von Dammerkirch, im Oberelsaß südwestlich von Mülhausen durch unsere Artillerie hatten die Franzosen die Larg südlich Mausbach im Zuge einer Umgehungsbahn überbrückt. Diese

brücke wurde durch mehrere Volltreffer unserer Artillerie zerstört. — In den Argonnen eroberten wir die Befestigungsgruppe „Martinswerk", nördlich von Vienne-le-Chateau, machten 74 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre und 7 Minenwerfer.

Das Abnehmen der Offensivkraft unserer Feinde ist augenfällig. In Calais gestanden es sich kürzlich die versammelten Heerführer unserer Gegner ein, daß ein Durchbruch durch die deutschen Verteidigungslinien aussichtslos wäre.

An der österreichisch-italienischen Grenze.

Ueberall beißen die Italiener weiter auf Granit. Weder im Küstenlande zwischen Görz und dem Meere, noch am Mittellaufe des Isonzo im Plawa-Abschnitt und im Krn-Gebiete, noch an der Kärntner Grenze, noch an der Tiroler Front gelang ihnen irgend ein Erfolg.

Im Küstengebiete richteten sie bedeutungs- und erfolglose Angriffe die ihren Ausgang von Sagrado (südlich von Gradisca) nahmen, gegen die Höhe von Podgora (nordwestlich des bekannten Plateaus von Doberdo). Am 6. August griffen die Italiener nach Artillerievorbereitung den Abschnitt Polazzo-Vermegliano (südlich Doberdo) an. Der Angriff wurde wie üblich abgewiesen.

Am 10. August nahm der Artilleriekampf an der küstenländischen Front an Umfang zu. Das Plateau von Doberdo wurde von den Italienern angegriffen, ebenso die österreichischen Stellungen östlich von Monfalcone, mithin dicht an der Meeresküste. Diese Angriffe wurden in erbittertem Kampfe abgeschlagen. Auch ein italienischer Angriff mit Handgranaten bei Peona und ein solcher in der Dunkelheit bei Zagora, südöstlich von Plawa. — Bedeuten diese Kämpfe den Beginn der dritten Isonzoschlacht?

An der Tiroler Front griffen die Italiener erfolglos mit einem Infanterie-Regiment in der Gegend des Kreuzbergsattels (westlich des bekannten Plöcken-Passes) die österreichischen Stellungen an. Mit demselben Ergebnis wurde ein Angriff gegen den Buchenstein, an der Bahn Tolbach—Pieve die Cadore gerichtet.

Der neue Dreibund

Obgleich im allgemeinen öffentliche Erörterungen über die Kriegsziele mit Recht verboten sind, drängt sich doch hin und wieder eine durch. Von besonderem Interesse ist ein Artikel in der D. Tages-Ztg. von E. R. über den neuen Dreibund, der den augenblicklichen deutsch-österreichisch-türkischen Dreibund als eine bleibende, jedoch zu erweiternde Bildung betrachtet. Wenn er auch verfrüht erscheint, so wollen wir die leitenden Gedanken hier gern wiedergeben.

„Aus der Freundschaft mit der Türkei hat das Verteidigungsbedürfnis aller drei Mächte ein Bündnis geschaffen. Dieses Bündnis hat sich seit seinem Abschlusse glänzend bewährt, und das Gefühl der gegenseitigen Zusammengehörigkeit befindet sich in stetem Wachsen und zunehmender Vertiefung. Wir dürfen das auch ohne weiteres von unseren Bundesgenossen des Osmanischen Reiches sagen. Uebertroffen wird dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit höchstens noch durch die Festigkeit des wechselseitigen Vertrauens.

Gehen wir von diesen Tatsachen aus, ziehen wir ferner die Ursachen und Anlässe des Krieges, die Zahl und Art unserer Gegner in Betracht, so kann **kein Zweifel** sein, daß **für das Osmanische Reich, wie für die österreichisch-ungarische Monarchie, wie für das Deutsche Reich die Notwendigkeit gemeinsamer Verteidigungsstellung klebt und bleiben wird.** Die geographischen, die rassischen und die nationalen Verhältnisse bedingen das mit zwingender Notwendigkeit, und zwar nach allen Seiten hin. Dieser Gedanke scheint uns gerade jetzt, wo im Osten, bis zu einem gewissen Grade jedenfalls, die Lage entschieden worden ist, bedeutender und hinsichtlich seiner Erörterung wichtiger als die neuerdings so beliebten Kombinationen über große wirtschaftspolitische Zusammenschlüsse aller möglichen Staaten, von denen heute kein Mensch weiß, was sie wollen werden und was sie sein werden, wenn der Krieg zu Ende ist. Wir unsererseits haben heute festen Boden unter den Füßen für eine vorläufige Erörterung unseres neuen Dreibundes, unter dem machtpolitischen Gesichtspunkte künftiger Verteidigung betrachtet.

Es ist klar, daß die während der letzten Monate immer energischer öffentlich erhobene Forderung einer Verbindung zwischen Ungarn und dem Türkischen Reiche ebensowenig eine Eintagsforderung ist, wie das deutsche und österreichisch-ungarische Bündnis mit der Türkei ein Eintagsbündnis ist. Mit anderen Worten: zu den Sicherheiten, deren der neue Dreibund bedarf, die er schaffen kann und deshalb schaffen muß, gehört die **dauernde politisch-wirtschaftlich und militärisch gesicherte Verbindung zwischen Ungarn und dem Türkischen Reiche,** zwischen Konstantinopel, Berlin und Wien. Dann erst kann der neue Dreibund zu seiner vollen Stärke und zu seinem Höchstnutzeffekt entwickelt werden, denn es ist eine Beeinträchtigung nicht nur, sondern etwas Anormales, um nicht zu sagen Perverses schlechthin, wenn zwei verbündete Mächte keine gesicherte Verbindung mit ihrem dritten Bundesgenossen besitzen. Eine im Sinne des Wortes vereinigte Kraftleistung im Kriege wie im Frieden wird erst dann zu erzielen sein, wenn der noch in inselhafter Absonderung befindliche türkische Bundesgenosse durch einen Deich von solcher Festigkeit mit den europäischen Mittelmächten zusammengeschlossen ist, daß die Brandung vom Osten wie vom Westen ihn nicht zu erschüttern, geschweige denn zu überfluten vermag.



Die Kämpfe zwischen Bug und Narew.

Oestlich der Festung Lomza dringen unsere Truppen gegen die Bobr-Narew-Linie vor. Südlich der Festung mußte der Feind die stark ausgebaute Czermony-Bor-Stellung **räumten. Unsere Truppen überschritten dieselbe und dringen nach Osten vor. Der Bahnknotenpunkt südlich von Ostrow wurde genommen und somit die Bahnlinie Warschau-Bjelostock erreicht.**

Es versteht sich von selbst, daß dieser Zustand nur durch **Zertrümmerung der russischen Kraft** erreicht werden kann. Und es handelt sich nicht allein darum — wie man auf dem ersten Blick nach dem Gesagten vielleicht annehmen könnte —, nur um eine Vernichtung des russischen Einflusses auf dem Balkan. Dieser russische Einfluß, wie er sich bisher betätigt hat, bildete nur eine gewissermaßen lokale Aeußerungen und Wirkunnahme der Macht, der Kraft, des Machtbewußtseins und des Machtnimbus des Russischen Reiches. Mit diesen Dingen muß jetzt aufgeräumt werden; es muß, weil es möglich ist. Wir haben uns seit Beginn des Krieges an politisch-militärischen und maritimen Kombinationen, für welche die Grundlage der Macht nicht bereits geschaffen worden war, mit grundsätzlicher Absicht niemals beteiligt. Beispielsweise ist hier über die Notwendigkeit, zu verhindern, daß die belgische Küste wiederum Glacis und Brückenkopf für Großbritannien werde, erst gesprochen worden, seitdem das Deutsche Reich die Macht besitzt, dieses zu verhindern.

Im Osten sind für die Notwendigkeiten welche vorstehend in großen Umrissen — und teilweise — angedeutet wurden, die Machtgrundlagen jetzt vorhanden, jedenfalls ihre sicheren Vorbedingungen. — Jener beherrschende, russische Balkan- und Orienteinfluß also war, wie gesagt, nur eine Aeußerung, eine Erscheinungsform der gesamten russischen Macht und ihres Nimbus. Deshalb würde es eine verhängnisvolle Selbsttäuschung sein, wollte man etwa auf Grund eines papiernen russischen Verzichtes hinsichtlich des Balkans und des Orients sich beruhigen und sich damit abfinden. Der russische Drang nach dem Balkan und nach Konstantinopel hört nur dann auf, wenn die russische Angriffskraft dauernd lahmgelegt worden ist, und das wiederum kann nur durch Verstopfung, zum Teil zwangsweise Ablenkung der Kraftquellen geschehen. Weder dem Deutschen Reiche, noch Oesterreich-Ungarn, noch der Türkei könnte mit einem Zustande gedient sein, der nur eine Pause schüfe und mit jedem Jahre russischen Erstarkens auch die alte russische Drohung bleiben und weiter wachsen ließe. Kurz, man darf nicht an den Symptomen des Uebels kurieren, sondern muß an seiner Ursache und seinem Herde anfassen. Heute läßt sich die Frage, ob der neue Dreibund das kann, mit ja beantworten.

Der neue Dreibund wird in zukünftigen Friedenszeiten nicht minder als jetzt eine eminente strategische Stellung bilden, militärisch, politisch, wirtschaftlich. Schleuniger, vollständiger und zielbewußter Ausbau dieser Stellung ist die nächstliegende Aufgabe, je nach den praktischen Möglichkeiten. Nach Osten hin eröffnet sich jetzt diese praktische Möglichkeit."

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Neue Beschießung Dünkirchens

WTB. **Paris,** 13. Aug. (Drahtber.) Journal meldet aus Dünkirchen: Die Umgebung Dünkirchens wurde am Montag von den deutschen schweren Artillerie beschossen. Der Schaden ist unbedeutend.

* * *

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

IV.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Erst nach mehreren Tagen läßt sich die Beute dieser Kampftage vom 30. Juni bis 2. Juli überblicken: 37 Offiziere, darunter ein Major und 4 Hauptleute, 2519 Mann von Truppen 3½ verschiedener Divisionen, 28 Maschinengewehre, mehr als 100 Minenwerfer, 1 Revolverkanone, annähernd 5000 Gewehre, mehr als 30 000 Handgranaten, mehrere Pionierparks und Munitionsdepots voll von Waffen, Munition und Kampfgerät aller Art. Jeden Tag werden neue Beutestücke aus den verschütteten Unterständen und unterirdischen Depots zu Tage gefördert. Bis zum 9. Juli wurden etwa 1600 gefallene Franzosen beerdigt. Rechnet man die Gefangenen vom 20. Juni bis 2. Juli auf rund 3200 Offiziere und Mannschaften, die Toten und unaufgefundenen Verschütteten auf 2000, so ergibt sich mit der geschätzten Zahl der Verwundeten als Gesamtsumme der französischen Verluste während dieses Kampfabschnittes 7000 bis 8000 Mann.

Die militärische Bedeutung des Erfolges liegt im Gewinn einer günstigen, überlegenen Stellung, in der außerordentlich hohen Zahl der feindlichen Verluste und im Festhalten starker französischer Kräfte, die nach Aussage von Gefangenen zum Teil bereits zum Abtransport und zur Verwendung an anderen Stellen der Heeresfront bereitgehalten worden waren. Gleich schwerwiegend ist der moralische Erfolg: die Truppe hat im heißen Ringen dieser Tage wieder gespürt, daß sie noch genau so draufgehen kann, wie früher. Von neuem hat sich das feste Vertrauen der Waffen untereinander und das Band der innigen, treuen Kameradschaft zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften als stahlhart erwiesen.

Wenige Tage später, am 9. Juli, waren Abordnungen sämtlicher an den ruhmvollen Kämpfen vom 20. Juni bis 2. Juli beteiligten Regimenter, etwa 2000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, südöstlich Lancon am Rande der Argonnen zu feierlichem Dankgottesdienst in stiller Waldschlucht vereint, um dem obersten Lenker der Schlachten die Ehre zu geben und im Namen Seiner Majestät des Kaisers durch den hohen Armee-Führer die wohlverdienten Eisernen Kreuze zu empfangen. Ein strahlend blauer Himmel wölbte sich über den in weitem Viereck aufgestellten Truppen, deren mit frischem Eichenlaub geschmückte Fahnen einen aus Birkenholz gezimmerten Feldaltar zu beiden Seiten säumten. Als der Divisionsgeistliche in zündender Rede darauf hinwies, daß der herrliche Siegeszug im Osten nur möglich geworden sei, weil in dem festgefügten Bollwerk des Westens nie verzagte, treue schlichte Helden in unerschütterlichem, nimmer müden, selbstlosen Kriegstum den unaufhörlichen Angriffen der überlegenen Feinde eiserne Schranken setzten, und selbst diese Leistungen durch die letzten kühnen und erfolgreichen Kämpfe in den Argonnen übertroffen wären, da leuchteten auf den hart gewordenen Soldatengesichtern all der Tapferen Befriedigung und Dank gegen die Vorsehung, die sie zu dieser blutgetränkten, ehrenvollen Wahlstatt geführt hatte. Reiche Anerkennung zollte auch der Kronprinz in knappen Worten dem mustergültigen Verhalten der erprobten Truppen, die nach monatelangem Stellungskampfe altpreußisches und württembergisches Draufgehen nicht verlernt hatten und die einst in frischem, allseitigen Angriff erneut dem Feinde entgegen zu führen, sein Herzenswunsch sei. Diesen bekräftigte er mit einem dreifachen Hurra auf Seine Majestät den Kaiser und den König von Württemberg. Anschließend verteilte der Kronprinz an 600 Eiserne Kreuze, schüttelte jedem der braven Krieger die Hand und ließ sich über seine Erlebnisse und Erinnerungen berichten. Zum Schlusse der Feier fand ein Parademarsch statt. In ausgezeichneter Haltung und strammem Tritt zogen die Truppen an ihrem Kronprinzlichen Führer vorbei; der bärtige Landsturmmann neben dem jüngsten Rekruten unter den Klängen des Yorkschen Marsches und dem wieder laut dröhnenden Donner der deutschen und französischen Geschütze; stolze Siegesfreude und Siegeszuversicht in aller Augen, in denen geschrieben stand: „Wir haben den Franzmännern mal wieder gezeigt, wie deutsche Fäuste dreschen können."

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Das Eiserne Kreuz für ostpreußische Geistliche.

BB. **Berlin,** 13. Aug. (Privattel.) Tgbl. berichtet aus Königsberg: Wegen treuen Ausharrens in ihren Gemeinden während der Russenherrschaft erhielten 18 ostpreußische Geistliche das Eiserne Kreuz.

Russische Sündenböcke.

BB. **Berlin,** 13. Aug. (Privattel.) Tgbl. meldet aus Rotterdam: Daily Mail berichtet aus Petersburg, daß die Nachricht von der Einrichtung einer Untersuchungskommission für die Schuld des früheren Kriegsministers Suchomlinow und anderer Mitglieder des Kriegsministeriums an der Knappheit der Munition große Genugtuung hervorgerufen hat. Die Regierung tat also, was die Duma wünschte.

Die Russen räumen.

WTB. **London,** 13. Aug. (Drahtb.) Reuter meldet aus Petersburg: Auch die Beamten bereiten sich vor, Dünaburg zu verlassen. Die Militärbehörden rufen alle Männer von 17 bis 45 Jahren zu Erntearbeiten auf. General Rußki hat mit dem Distriktsgeneral die Stadt besucht.

WTB. **Kopenhagen,** 12. Aug. **Berlingske Tidende meldet aus Paris:** In wohlunterrichteten russischen Kreisen verlautet, man könne erwarten, daß der russische Rückzug noch eine zeitlang fortdauern werde. **Wilna soll aufgegeben werden;** die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Die öffentlichen Einrichtungen sind bereits fortgebracht. Zurzeit werden alle Wertgegenstände, die sich in den Museen und Sammlungen der Stadt vorfinden, fortgeführt.

Nach Petersburg?

KZ. **Zürich,** 12. Aug. (Telegr.) Evening News berichtet aus Petersburg, die russische Presse spreche zum erstenmal von der Möglichkeit, die Deutschen könnten gegen die russische Hauptstadt zu marschieren versuchen. Deutschland könne aber ein solches Unternehmen erst wagen, wenn die russische Flotte zerstört sei.

Anschlag auf eine russische Kohlenmine.

BB. **Berlin,** 13. Aug. (Privattel.) Tgbl. berichtet aus Genf: Nach einer Meldung des Petit Parisien aus Odessa wurde in einer der größten Kohlenminen des Donez ein verbrecherischer Anschlag ausgeführt, der eine furchtbare Explosion zur Folge hatte. Mehrere Personen sind verhaftet worden.

Keine deutschen Friedensangebote an Rußland.

Wie Stimmung gemacht wird, beweist die nachstehende Meldung:

WTB. **Kopenhagen,** 12. Aug. „Nowoje Wremja" meldet, daß Deutschland in völliger Verkennung der Stimmung Rußlands tatsächlich den Versuch gemacht habe, durch ein bekanntes deutsches Bankinstitut Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Rußland anzuknüpfen. Die Vermittlerin habe zu verstehen gegeben, daß die deutsche Regierung bereit sei, Polen und Kurland zu räumen und Galizien und die Dardanellen Rußland zu überlassen, wenn der Türkei Aegypten zugesichert werde, und Deutschland freie Hand gegen die Verbündeten Rußlands erhielte.

Es fehlt bei diesem Angebot nur, daß Deutschland sich auch noch bereit erklärt, die Rußland entstandenen Kriegskosten zu vergüten.

Aus Berlin wird uns dazu telegraphiert: Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Von London aus ist neuerdings die noch mit allerlei phantastischen Einzelheiten ausgeschmückte Nachricht verbreitet worden, die deutsche Regierung habe in der vergangenen Woche durch Vermittlung des Königs von Dänemark in Petersburg Friedensvorschläge gemacht, die von der russischen Regierung zurückgewiesen worden seien.

Die Nachricht beruht auf Erfindung. Die deutsche Regierung weist vernünftige Friedensangebote, wenn ihr einmal solche unterbreitet werden sollten, gewiß nicht a limine zurück. Ihrerseits Friedensvorschläge zu machen, dazu wird die Zeit gekommen sein, wenn die feindlichen Regierungen sich bereit zeigen, das Scheitern ihres kriegerischen Unternehmens gegen uns anzuerkennen.

See- und Luftkrieg.

Die Zeppelin-Angriffe auf England.

BB. **Berlin,** 13. Aug. (Privattel.) Tgbl. meldet aus Amsterdam: Nach einer Zusammenstellung der „Morningpost" betragen die englischen Gesamtverluste bei Zeppelin-Angriffen 70 Tote und 152 Verwundete.

Zum Heldenstück des deutschen Hilfsschiffes „Meteor".

WTB. **Esbjerg,** 12. Aug. Meldung des Ritzauschen Bureaus. Ueber das Schicksal des dänischen Schoners „Jason" wird berichtet, daß der Schoner ein gutes Stück von der Küste in Brand gesetzt und in Grund gebohrt wurde. Nach dem „Esbjerg Avis" war der Schoner mit Grubenholz nach England unterwegs. Die geretteten 6 Mann der Besatzung erklärten, daß der Hilfskreuzer „Meteor" einem Kauffahrteischiff glich. Die Besatzung erhielt 5 Minuten Zeit, in die Boote zu gehen. Die Leute trafen an Bord des Hilfskreuzers Marinesoldaten, die der Besatzung des englischen Patrouillenbootes „Ramsey" angehörten. Die Engländer erzählten den Leuten des dänischen Schoners, daß sie den Schoner schon am Sonntag getroffen hätten. 65 Mann des „Ramsay" sollen ertrunken sein, 43 von ihnen wurden an Bord des „Meteor" gebracht. Später wurde der „Meteor" von

Das Rote Kreuz.

Von Oberstabsarzt a. D. Dr. Friedheim, Geschäftsführer des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauen-Vereins.

(Fortsetzung.)

Die Frauen-Vereine vom Roten Kreuz üben im Kriege ebenso wie die Männer-Vereine eine Fürsorge für die Verwundeten und Kranken. Sie führen diese Tätigkeit in engstem Einvernehmen mit den Landesvereinen vom Roten Kreuz aus, wobei sie mit den leitenden Stellen derselben entweder gemeinsame Komitees bilden oder unter deren Oberleitung, aber unter Aufrechterhaltung ihrer selbständigen Organisationen, sich betätigen. Vor den Männer-Vereinen vom Roten Kreuz haben die Frauen-Vereine insofern einen gewissen Vorsprung in der Kriegsbereitschaft, als sämtliche Frauen-Vereine ausnahmslos bereits im Frieden eine mehr oder weniger umfangreiche Wohlfahrtspflege betreiben. Diese erstreckt sich auf alle Zweige charitativer Arbeit, von der Pflege des Säuglings und der Wöchnerinnen an bis zu der Fürsorge für Sieche und Alte, Ausübung von Krankenpflege in Gemeindekrankenpflegestationen und in Krankenhäusern, Ausbildung von Berufskrankenpflegepersonal, Unterhaltung eigener Schwesternschaften, Betätigung bei der Bekämpfung von Volkskrankheiten, Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend zur Arbeit in Haushalt und Beruf, Arbeiterfürsorge durch Einrichtung von Volksküchen, Arbeiterheimen, Arbeitsstuben und auf viele andere für die Bekämpfung sittlicher und sozialer Not erforderliche Arbeitsgebiete. So sind die Frauen vom Roten Kreuz bereits im Frieden praktisch tätig auf allen Gebieten der Nächstenliebe, und diese praktische Schulung vereint mit der natürlichen Anlage der Frau zum Dienst in der Nächstenliebe im weitesten Sinne des Wortes, macht sie naturgemäß und ohne weiteres zu der eigentlichen Trägerin der Einzelarbeit unter dem Roten Kreuz. Um diese Einzelarbeit sich aber nicht zersplittern zu lassen, um nutzlosen Einsatz der Kräfte ebenso wie ein planloses Durch- und Gegeneinander der Arbeit zu verhüten, ist straffe Organisation durch die Vereinsgliederung geschaffen. Durch das Zusammenarbeiten der Männer- und Frauen-Vereine vom Roten Kreuz ist eine Zusammenfassung der Kräfte ermöglicht, welche allein die Grundlage für eine sachgemäße segenbringende Betätigung bieten kann.

Wie in der gesamten freiwilligen Krankenpflege, so erfolgt auch beim „Roten Kreuz“ die Kriegsarbeit im Etappengebiet und in der Heimat. In beiden Gebieten ist die Betätigung entweder eine, die Einzelaufgaben des Heeressanitätsdienstes ergänzende, welche mit und unter diesem vonstatten geht, oder sie ist, und das vornehlich im Heimatgebiet, eine im wesentlichen selbständige, welche unter militärischer Oberleitung gleiche Aufgaben wie das Heeressanitätswesen erfüllt. Das Rote Kreuz in seiner Gesamtheit von Männer- u. Frauenvereinen leistet personelle und materielle Hilfe in erster Reihe in der eigentlichen Versorgung von Kranken, indem es Krankenträger, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen bereitstellt. Ueber Pfleger und Träger verfügt die Armee selbst, und so bilden die vom Roten Kreuz gestellten Kräfte nur Ergänzung und Ersatz für das dem Heere selbst zur Verfügung stehende Personal. Ueber eigene weibliche Krankenpflegekräfte verfügt dagegen die Armee nicht. Solche sind deshalb für die gewaltigen Aufgaben, welche der Krieg bei der Pflege der Verwundeten und Kranken stellt, in gleichem Maße willkommen, als sie durch nichts anderes zu ersetzen sind. In voller Erkenntnis der Tatsache, daß Krankenpflege und Krankenversorgung nur von einem technisch und ethisch aufs beste geschulten Pflegepersonal geleistet werden kann, daß solche Schulung aber nur durch jahrelange Uebung und in steter Disziplin zu erreichen ist, hat das Rote Kreuz — Frauen- und Männervereine in regem Wetteifer — in eigenen Schwesternschaften vom Roten Kreuz ein weibliches Berufskrankenpflegepersonal geschaffen, in welchem mehr als 5000 staatlich anerkannte, in allen Zweigen der Krankenpflege aus- und fortgebildete Schwestern vereinigt sind. Als Ersatz für diese Berufsschwestern dienen die Hilfsschwestern vom Roten Kreuz. Sie sind durch sechsmonatliche theoretische und praktische Ausbildung in einer Krankenanstalt und durch Wiederholungsübungen soweit in der Krankenpflege vorgebildet, daß sie in nicht selbständigen Stellen als Ersatz für die Berufsschwestern vom Roten Kreuz gute Dienste leisten können. Für die zahlreichen in der Krankenpflege und -fürsorge notwendigen Hilfsdienste ist eine weitere Gruppe von Kräften bereitgestellt, welche in kurzen theoretischen und praktischen Kursen ein bestimmtes Mindestmaß an Wissen und Können erhalten hat, das sie zu solchen „Hilfsdiensten“ geeignet macht: das sind die „Helferinnen vom Roten Kreuz“. Bestimmt zur Hilfe und Unterstützung für Berufsschwestern und Hilfsschwestern vom Roten Kreuz, sollen sie sich unter deren Leitung und Aufsicht in den eigentlichen Hilfsdiensten der Krankenpflege betätigen, sich in den mit der Krankenpflege mittelbar oder unmittelbar zusammenhängenden verschiedenen Tätigkeitszweigen in den Lazaretten, wie in deren Wirtschafts- und Wäschebetrieb, bei Anfertigung von Verbandmitteln u. dergl. betätigen. Wie die Berufsschwestern vom Roten Kreuz haben auch die Helferinnen vom Roten Kreuz eine Diensttracht verliehen erhalten. Diese Diensttracht, bestehend aus Waschkleid, Schürze, Haube und Brosche, ist nur für den eigentlichen Innendienst bestimmt. Weder Mantel noch Kopftuch ist den Helferinnen vom Roten Kreuz verliehen. Mit ganz bestimmter Absicht ist solche Verleihung unterblieben: Helferinnen sind keine „Krankenpflegerinnen“, und deshalb sollte ihnen jede Möglichkeit genommen sein, sich in der Oeffentlichkeit in ihrer Diensttracht zu zeigen, deshalb sollte schon in der Tracht jede Möglichkeit einer Verwechslung mit Berufskrankenpflegerinnen ausgeschlossen sein. — Bedauerlicherweise ist sowohl von Vereinen wie auch von Helferinnen selbst deren Stellung und Aufgabe wiederholt verkannt worden, indem sie unbefugterweise zu ihrer Diensttracht Kopftuch und Schwestermantel angelegt und in der eigentlichen Krankenpflege selbst Stellen von geprüften Krankenschwestern verlangt und übernommen haben. Mit allem Nachdruck ist von den leitenden Stellen der Rote-Kreuz-Organisation dagegen vorgegangen, um die hierauf bezüglichen, durchaus berechtigten Vorwürfe zu entkräften. Daß dies noch nicht voll gelungen ist, liegt zum großen Teil mit daran, daß in kurzen, mit dem „Roten Kreuz in keinerlei Zusammenhang stehenden Kursen Frauen und Mädchen in der Krankenpflege ausgebildet werden, die sich einer der Schwestern- und Helferinnenkleidung ähnlichen Tracht bedienen und in der Oeffentlichkeit zum Personal des Roten Kreuzes gerechnet werden.

Die Organisationen vom Roten Kreuz haben zur lazarettmäßigen Pflege von Verwundeten und Kranken eigene Vereinslazarette errichtet und unterhalten sie auf ihre eigenen Kosten. Die Vereinslazarette sind sowohl in Friedenskrankenhäusern, zum Teil unter Vergrößerung und Erweiterung derselben durch Barackenbauten, als auch in dazu ermieteten Privatgebäuden, in Privatklinniken, Sanatorien usw. eingerichtet. Sie bilden in ihrer, allen modernen Ansprüchen der Hygiene und Krankenbehandlung entsprechenden Einrichtung eine wertvolle Ergänzung der staatlichen Reservelazarette. Genesungsheime vom Roten Kreuz sind von diesen verschiedenen Organisationen in Betrieb genommen. Lazarettzüge des Roten Kreuzes, welche seine Vereine ebenso wie die verschiedenen Ritterorden und Einzelpersonen aufstellen, bilden eine wertvolle Ergänzung zu den militärischen Lazarettzügen. — Von großem Wert ist die Herstellung und Sammlung von Material, das zur Bekleidung von Verwundeten und Kranken in den Krankenhäusern, zu ihrer Pflege, zu ihrer ärztlichen Versorgung und zu ihrer Erquickung gehört, und von all dem, was von den im Felde selbst stehenden Truppen gebraucht wird. Diese freiwilligen Gaben, allgemein



Zum Seegefecht in der Ost-See.

Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die an der Einfahrt zu den Alands-Archipel liegende befestigte Schäreninsel Utö an. Sie zwangen die dort stehenden russischen Streitkräfte zum Rückzug und brachten die feindl. Küstenbatterie zum Schweigen. Andere deutsche Kreuzer trieben russische Torpedoboote, die sich bei Zerel zeigten, in den Rigaischen Busen zurück. Trotz mehrfacher Angriffe kehrten unsere Schiffe unbeschädigt zurück.

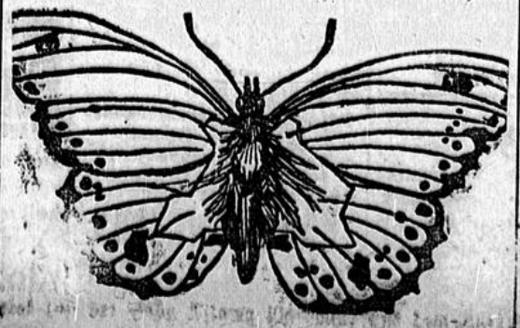
Wie werde ich Spion?

Ratschläge eines britischen Generals.

Freilich, so lautet der Titel des Buches nicht, das vor einiger Zeit der britische Generalleutnant Sir Robert Baden-Powell veröffentlicht hat, sondern lediglich „Meine Erlebnisse als Spion“ (My adventures as a spy). Aber was der Verfasser, dem man nach Kenntnisnahme des Buches zugestehen muß, daß er einer der besten Kenner und Beherrscher dieses Faches ist, an Ratschlägen erteilt, wie man am besten den Gegner überlistet und täuscht, ist in der Tat geeignet, Propaganda für das Handwerk des Spions zu machen. Allerdings müßte der neue Jünger des Spionengenerals auf andere Schliche und Wege verfallen, als die, die gerade Baden-Powell in seinem Buche angegeben hat; denn es ist klar, daß nunmehr die Zeit der harmlosen Schmetterlingssammler, Forellenfänger, Jagdliebhaber und Skizzenmaler, unter deren Maske Baden-Powell am liebsten arbeitete, vorbei ist. Trotzdem haftet natürlich diesem Handbuch der angewandten Spionage, wie man seine Erlebnisse am besten charakterisieren könnte, doch soviel des Spannenden und Interessanten an, daß die deutsche Uebersetzung des englischen Buches zu begrüßen ist *)

Sir Robert Baden-Powell, Generalleutnant Sr. britischen Majestät, K. C. B. (Komtur des Bath-Ordens), ist in Deutschland weniger durch seine militärischen Fähigkeiten — die im Burenkriege keine sonderlich rühmliche Rolle gespielt haben — als durch seine Tätigkeit als Gründer und Förderer der englischen Pfadfinderbewegung bekannt. Während des jetzigen Krieges hat er eine aktive Kommandostelle nicht bekleidet, an Stelle davon hat er des öfteren geredet und obendrein ein Buch herausgegeben, von dem es eigentlich zweifelhaft erscheinen mag, ob er seinem Vaterlande damit einen besonders großen Dienst erwiesen hat. Sir Robert ist Zeit seines Lebens einer der ersten, und das kann man unbedenklich sagen, besten und erfolgreichsten Spione des britischen Heeres gewesen. Dieses Urteil bleibt auch bestehen, wenn man die Hälfte dessen, was er berichtet, als unwahrscheinlich abzieht. Mit einer für einen Briten fast ungewöhnlichen Phantasie sieht er überall dort Erfolge seiner eignen Tüchtigkeit, wo ihm die Dummheit oder Unvorsichtigkeit der Auszuspionierenden zu Hilfe kam. Köstlich wirkt auch die Ueberhebung, mit der er die nichtbritische Spionage als zwecklos und unnütz abtut, und namentlich die angeblich außerordentlich großzügige deutsche Spionage ist stets an der ebenso außerordentlichen britischen Schlauheit gescheitert. Ueberhaupt, das merkt auch der nichtmilitärische Leser bald heraus, sind seine Berichte und Meinungen über Deutschland ein Gemisch von Wahrheit, Dichtung und Uebertreibung. Aber abgesehen davon bietet das Buch eine Fülle des stofflich Interessanten, daß es sich lohnt, einiges besonders Charakteristische hervorzuheben.

Nach allgemeinen Betrachtungen über die verschiedenen Arten von Spionen, Verständigungmöglichkeiten usw. kommt Sir Robert zu dem Haupttitel des Buches, seinen Abenteuern als Spion in Dalmatien, der Türkei, Bosnien, Italien u. a. Ländern. Eines der fesselndsten Kapitel ist der Ausspionierung von Festungsanlagen gewidmet, das seinen Reiz besonders noch dadurch erhält, daß einige Zeichnungen des Verfassers sie erläutern. Für den Spion kommt es natürlich in erster Linie darauf an, seinen militärischen Aufzeichnungen ein äußerlich harmloses Gewand zu verleihen, damit im Falle einer Verhaftung oder Durchsuchung seiner Papiere diese nichts Verdächtiges enthalten. So muß er nach „Verkleidungen“ suchen, die ihm selbst alle Geheimnisse offenbaren, einem anderen aber als Skizzen eines Sammlers oder Fachgelehrten erscheinen müssen. Betrachten wir z. B. den Schmetterling. Ein aufmerksamer Betrachter wird an ihm nichts besonders bemerkenswertes finden. Und doch enthält die Zeichnung nicht nur den Grundriß eines Forts, sondern auch den Standort und die Stärke der Geschütze. Die rechts und links des Schmetterlingsleibes über die Flügel laufende Zeichnung enthält die Gestalt des Forts, wobei der Schmetterlingskopf nach Norden weist. Die Zeichen auf den Flügeln zwischen den Linien haben nichts zu bedeuten, die auf den Linien dagegen geben Aufschluß über Art und Größe der Geschütze. Die beiden gezackten Kleze auf dem unteren Flügelpaare bezeichnen schwere Geschütze von über 15-Zentimeter-Kaliber. Ein kleiner schwarzer Kreis gibt Feldgeschütze und zwei Punkte hart an der Linie Maschinenkanonen oder Maschinengewehre an. Der Standort der Geschütze ist in der Schmetterlingsskizze durch Weiterführung der betreffenden Linien innerhalb des Fortumrisses derart bezeichnet, daß der Endpunkt der Linie die Stellung des Geschützes angibt. Die beiden schweren Geschütze stehen also in den beiden Südvorsprüngen; an der Südfront sind auch drei Maschinengeschütze aufgestellt.



Eine in der Tat hervorragende Leistung auf dem Gebiet des Verbergens ist auch die Skizze eines Efeublattes.

Eine geradezu geniale Arbeit aber ist die Zeichnung eines Schmetterlingskopfes. Um jeglichen Argwohn zu verschleiern, schrieb Baden-Powell in sein Skizzenbuch: „Kopf des Dula-Falters, durch ein Vergrößerungsglas gesehen. Gefangen am 19. 5. 12. Etwa das Sechsfache der natürlichen Größe.“

Und was stellt nun dieses Falterköpfchen in Wirklichkeit dar? Ein Fort auf einer Bergspitze, das zum Zweck einer Flußsperre angelegt ist. Daß der Kopf des Falters den Grundriß des Forts, die Augen zwei Geschütze, die — etwas sonderbaren — Nasenlöcher ein Maschinengewehr und der Mund — wie sinnig und praktisch — den Eingang des Forts bedeutet, ist, nach dem früher Mitgeteilten, ja nicht mehr allzu schwierig zu entziffern. Nicht ganz so einfach ist dagegen die Deutung der übrigen Angaben. Wir müssen dabei von dem Zweiglein ausgehen, an dem sich der Falter mit den beiden Vorderbeinen festhält. Der Zweig ist der Fluß, zwischen den Fußenden in der Mitte liegt eine Brücke. Die Blätter rechts deuten Laufgräben auf beiden Seiten der Flüsse an. Die Krümmungen der Fußenden sind kleinere Verschanzungen, in denen je ein Maschinengewehr steht. Von diesen Verschanzungen ziehen sich zum Fort hinauf Wallanlagen (die Falterbeine); im Knick des — vom Beschauer gesehenen — rechten Beines steht ebenfalls wie die Punkte zeigen, ein Maschinengewehr. Die Beharrung am Kopf und auf der Außenseite des rechten Beines bedeutet Hindernisse, wie Drahtverhaue, Wolfsgruben usw. Das Größenverhältnis findet sich endlich in der Angabe: „Etwa das Sechsfache der natürlichen Größe“, d. h. 6 Millimeter der Zeichnung entsprechen einer englischen Meile in Wirklichkeit.

Man wird zugeben müssen, daß eine gehörige Portion Scharfsinn und Geschicklichkeit dazu gehört, um derart irreführende Zeichnungen zu erfinden. In der Tat muß Baden-Powell, wie aus seinen Erzählungen hervorgeht, ein außerordentlich geschickter Spion gewesen sein. Was er sonst noch erlebt hat, die oftmals sehr kritischen Lagen, in die er bei der Ausspionierung militärischer Geheimnisse geriet, seine Festnahme und seine Flucht mag ein jeder selbst nachlesen. Nochmals sei aber ausdrücklich davor gewarnt, seinen tendenziösen Behauptungen über Deutschland Glauben zu schenken. Als beste Antwort auf sein anmaßendes Eigenlob der britischen Schlauheit, vor der jede fremde Spionage zwecklos ist, sei auf den Prozeß hingewiesen, in dem sich der Admiral des englischen Mittelmeergeschwaders zu verantworten hatte, weil er unsere „Goeben“ und „Breslau“ aus dem Hafen von Messina hatte entkommen lassen. In seiner Verteidigungsrede führte nach englischen Zeitungsmeldungen der Admiral an, daß er einen drahtlosen Befehl erhalten hätte, seine Schiffe an der und der Stelle zusammenzuziehen. Dieser Befehl sein in den Zeichen des Geheimcode abgefaßt gewesen, der nicht einmal den Schiffskommandanten, sondern nur den Kommadierenden Admiralen und ihren Stellvertretern zugänglich und bekannt sei. Der Befehl war aber, wie sich später herausstellte, ein Funkspruch von der „Goeben“! Infolgedessen mußte der ganze Geheimcode der englischen Mraine von Grund aus umgeändert werden.

Also, Sir Robert, ganz so einfältig und erfolglos sind die Germans denn wohl doch nicht gewesen, nicht wahr?

Daß unsere Militärbehörde das Werk freigegeben hat, beruht vermutlich auf der Erwägung, daß unser Volk daraus größere Vorsicht jedem Fremden gegenüber lernen kann. Hoffentlich wird dieser Zweck erreicht, indem recht Viele das Buch lesen und beherzigen. Es enthält eine Fülle interessanter Einzelheiten.

*) Meine Abenteuer als Spion von Generalleutnant Sir Robert Baden-Powell. Aus dem Englischen übersetzt von Reinhold Anton. Mit Genehmigung des Generalkommandos des 19. Armeekorps. Mit vielen Illustrationen. Verl. Otto Gustav Zehrfeld (Leipzig). Preis 1 Mark.

als „Liebesgaben" bezeichnet, sind ebenso wie die von anderen Organisationen und Einzelpersonen gesammelten Liebesgaben für den Krankenhausbetrieb und die Truppen im Felde unentbehrlich. Zu ihrer Sammlung sind von der Leitung der gesamten freiwilligen Krankenpflege, den Anordnungen des Heeres entsprechend, in jedem Armeekorpsbezirk Abnahmestellen eingerichtet, welche nach militärischen Anordnungen die Verteilung und Weiterbeförderung auszuführen haben. Leider sind diese amtlichen Abnahmestellen von dem Publikum bisher nicht genügend benutzt worden; dadurch ist besonders in der ersten Zeit des Krieges — durchaus ohne Schuld des eigentlichen „Roten Kreuzes"! — eine Zersplitterung der Kräfte und ein Durcheinander entstanden, das die Zuweisung der Liebesgaben an die Armee nicht unwesentlich erschwert hat. (Schluß folgt.)

Der Befreiungskrieg des Islam.

Dardanellen.

WTB. **Konstantinopel,** 12. Aug. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wiesen wir am 10. August vier feindliche Angriffe auf unsere Stellung zurück. Der Feind verlor 3000 Tote bei einem Angriff gegen eine türkische Division. Unsere Truppen machten einen Gegenangriff, warfen den Feind aus seinen Stellungen und nahmen zwei Maschinengewehre. Bei Sidd ül Bachr ließ der Feind am 10. Aug. nachmittags vor unserm rechten Flügel zwei Minen springen und griff an, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen. Am 11. Aug. vormittags vernichteten wir eine feindliche Streitmacht, die auf eine Kompagnie geschätzt wurde und einen Teil der Schützengräben unseres linken Flügels anzugreifen suchte, vollständig. Von den andern Fronten nichts Bemerkenswertes.

BB. **Sofia,** 12. Aug. Die Zeitung „Mir" meldet, daß vor den Dardanellen an siebzig Schiffe der alliierten Flotte vereinigt sind. Infolge der Unterseeboot- und Minengefahr sei aber jedes aktive Eingreifen der Flotte für die Gallipoli-Armee ausgeschlossen und damit die Erfolglosigkeit der französisch-englischen Anstrengungen gegen die Türkei dauernd geworden.

Ein russischer Panzerkreuzer schwer beschädigt.

BB. **Berlin,** 12. Aug. Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Bukarest befindet sich seit Anfang dieses Monats im Außenhafen von Mangalia ein schwer beschädigter Panzerkreuzer. Es soll sich dabei um den Kreuzer „Sinop" handeln, der seit langem zum Verbande der russischen Schwarze-Meer-Flotte gehört. Der Kreuzer hat am 29. oder 30. Juli an dem Vorstoße eines russischen Geschwaders an die türkische Schwarze-Meer-Küste teilgenommen, lief auf eine Mine und konnte sich nur mit größter Mühe in den neutralen Hafen von Mangalia in Sicherheit bringen. Es ist bisher keine Anstalt gemacht worden, das russische Schiff zu internieren. Die Behörden versuchen, den ganzen Vorfall nach Möglichkeit zu verheimlichen.

Balkan.

Bulgarische Banden gegen serbische Truppen.

BB. **Berlin,** 12. Aug. (Privattel.) L.-A. meldet aus Budapest: Nach einer Athener Depesche hatten zwei große bulgarische Banden blutige Zusammenstöße mit serbischen Truppen an der Grenze.

Eine Warnung des Vierverbandes an Rumänien.

BB. **Budapest,** 12. Aug. Die Petersburger Wjedomosti, das Organ des Ministeriums des Aeußern, teilt auf Grund von Informationen mit, daß die Gesandten Frankreichs und Englands neue Schritte bei Bratianu unternommen und ihn gewarnt haben, alles aufs Spiel zu setzen, wenn er die Kreise der Entente stören sollte. Ferner teilt das Blatt mit, daß die Gesandten Bratianu eröffnet haben, man werde Rumänien die Durchfahrt durch die Dardanellen verschließen, wenn es gegen die Entente gerichtet sei.

Das sieht ja aus, als wenn die Entente die Dardanellen bereits besäße. Einstweilen sieht es damit sehr schlecht aus.

Bevorstehender bewaffneter Konflikt zwischen Bulgarien und Serbien.

BB. **Bukarest,** 12. Aug. Nach einer Meldung der Südslawischen Korrespondenz aus Athen erweckt die wachsende Spannung zwischen Bulgarien und Serbien in der griechischen Presse Besorgnis. Die Blätter erklären, daß der Ausbruch eines bewaffneten Konflikts zwischen diesen beiden Staaten unvermeidlich sei, aber Griechenland nicht gleichgültig lassen könnte. Insonderheit gebe die Frage des mazedonischen Besitzstandes Anlaß zu Unruhen.

Bevorstehende Verständigung zwischen Bulgarien und Griechenland.

BB. **Berlin,** 12. Aug. Aus Rosendaal wird der Deutschen Kriegszeitung gemeldet: Als entschiedener Anhänger der griechisch-bulgarischen Annäherung hofft Radoslawow, daß in unserer Zukunft eine Verständigung zwischen beiden Regierungen zustande kommen werde. Dadurch käme ein dauernder Friede am Balkan zustande.

Neutrale Staaten.

Griechische Flottenmanöver.

WTB. **Athen,** 10. Aug. Unter dem Befehl des Kontreadmirals Kundurnotis verließ gestern ein griechisches Geschwader den Hafen von Phaleron, um Manöver im Golf von Saloniki vorzunehmen. Kronprinz Georg nimmt an dem Manöver teil.

Verschiedene Nachrichten.

Ein neuer Kredit von 10 Milliarden Mk.

WTB. **Berlin,** 12. Aug. Dem Vernehmen nach wird in dem heute vom Bundesrat angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 ein neuer Kredit von 10 Milliarden Mark gefordert.

Bekanntmachung.

Die Auszahlungen der Familien-Unterstützungen im Kriege für die zweite Hälfte des Monats August finden statt am **Montag, den 16., u. Dienstag, den 17. August. von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr** im Stadtverordneten-Sitzungssaale und zwar am Montag für die Nummern bis 800 und „ Dienstag „ „ „ nach 801 gegen Vorlegung der Ausweiskarten.

Bocholt, den 14. August 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die von der Stadt Bocholt an **Bäcker und Händler bislang ausgestellten Mehlbezugsscheine sind bei Vermeidung der Ungültigkeit** gegen neuauszustellende Scheine **umzutauschen am Montag, 16. August 1915** im Verwaltungsgebäude Kirchstraße 5, Zimmer 1 während der Dienststunden.

Gleichzeitig sind von den Bäckern und Händlern, die mit dem Beginne des 16. August in ihrem Besitze befindlichen Vorräte an Roggen- und Weizenmehl anzugeben.

In der Zeit vom 16. bis 22. August darf **Weizenmehl** nur in einer Menge von 185 gr für jede Person und zwar nur gegen diejenigen Brotscheine abgegeben werden, bei denen das Datum **„16. bis 22. August" doppelt unterstrichen ist.**

Die Ausgabe der **Mahl- und Backbücher** an Selbstversorger erfolgt im Verwaltungsgebäude Kirchstraße 5, Zimmer 1 während der Dienststunden und zwar für Selbstversorger

mit den Anfangsbuchstaben **A—F** am Dienstag, 17. August,
„ „ „ **J—G** am Mittwoch, 18. August,
„ „ „ **S—Z** am Donnerstag, 19. August.

Als Selbstversorger werden nur soche Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe anerkannt, die für sich und die Angehörigen ihrer Wirtschaft für wenigstens 4 Monate Vorräte an Brotgetreide geerntet haben.

Bocholt, den 13. August 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 22. 8. 14 ordne ich im Einvernehmen mit dem Leiter des militärischen Grenzschutzes bezügl. der Ausübung der Jagd folgendes an:

Die Ausübung der Jagd ist innerhalb einer Entfernung von 3 Kilometer von der Landesgrenze nunmehr von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends gestattet. Der Jagdausübende hat wie bisher in jedem Falle vor Beginn der Jagd innerhalb des genannten Gebietes den nächstgelegenen Grenzschutzposten von der beabsichtigten Jagdausübung unter Vorzeigung seines Jagdscheines zu verständigen.

Borken, den 11. August 1915.

Der Landrat: **Graf v Spee.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) folgendes bestimmt:

Als Sperrbezirk gelten die verseuchten Gehöfte des Schulzen Bernhard Hilbt in Nordvelen.

Auf diesen Sperrbezirk findet meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 8. März 1915 (abgedruckt im Kreisblatt Nr. 38 vom 18. März 1915) mit der Maßgabe Anwendung, daß die darin nach § 168 V. A. V. G. ergangenen Verbote sich auf die vorgenannten Gehöfte erstrecken.

Borken, den 11. August 1915.

Der Landrat: **Graf v. Spee.**

Der 2. Grasschnitt

bei unserer Spinnerei ist zu verkaufen.

Gebr. Driessen.

Nachtrags-Verfügung

zu der Bekanntmachung betreffend

Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen

vom 30. April 1914 (Nr. M. 1/4. 15. K R A).

Zu § 2 der Bekanntmachung betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen vom 30. Mai 1915 (M. 1/4. 15. K R A) treten als „von der Verfügung betroffene Gegenstände" vom 14. August 1915 nachts 12 Uhr ab neu hinzu:

Klasse 18a. Aluminium in Fertigfabrikaten mit einem Reingehalt von mindestens 80 Proz.; ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind und keiner sichtbaren Abnutzung im Gebrauche unterliegen. **Nicht** ausgenommen sind jedoch solche Gegenstände, welche zum Verkaufe bestimmt sind.

Die Gegenstände der Klasse 18a unterliegen allen Vorschriften der obengenannten Verfügung betreffend „B e s t a n d s m e l d u n g und B e s c h l a g n a h m e von Metallen" vom 30 April 1915. Die Bestimmungen des § 5 sind maßgebend für solche im § 3 gekennzeichnete Personen, Gesellschaften usw., deren Vorräte (einschl. derjenigen in sämtlichen Zweigstellen, die sich im Bezirk der verfügenden Behörde befinden) am 14. August gleich oder geringer waren als 25 kg.

Das L a g e r b u c h ist sofort einzurichten, die M e l d u n g e n sind zum nächsten Meldetermin für Metalle (1. September 1915) auf dem allgemeinen Meldeschein zu erstatten, der durch Klasse 18a erweitert wird und bei allen Postanstalten I. und II. Klasse zu haben ist.

Bekanntmachung.

Die Ausstellung der **neuen Mahl- und Backbücher** für das Erntejahr 1915 an die Selbstversorger des Amtsbezirkes Liedern Werth findet von **Montag, den 16. bis Mittwoch den 18. August** während der Dienststunden auf dem hiesigen Amtsbüro statt.

Sämtliche bisher ausgestellte Mahl- und Backbücher verlieren mit dem 15. August ihre Gültigkeit und sind beim Empfang des neuen Buches hierselbst abzugeben.

Veränderungen in der Personenzahl sind bei Vermeidung hoher Strafen wahrheitsgemäß anzugeben.

Bocholt, den 13. August 1915.

Der Amtmann. gez. **Lainck.**

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familienunterstützung für die zweite Hälfte des Monats August erfolgt am Sonntag, den 15. August ds. Js. vormittags von 8—10 Uhr für die Gemeinden des Amtes Velen auf dem hiesigen Amtsbüro und für die Gemeinden des Amtes Ramsdorf am Montag, den 16. August ds. Js. vormittags von 8—10 Uhr in der Wirtschaft Isfort in Ramsdorf.

Velen, den 14. August 1915.

Der Amtmann. **Heide.**

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden des Amtes Velen—Ramsdorf wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1915/16 zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen gemäß § 35 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 16. August bis einschl. 28. August ds. Js. auf dem Amtsbüro in Velen zu jedermanns Einsicht offen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urlisten kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Velen, den 14. August 1915.

Der Amtmann. **Heide.**

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande der Witwe Heinrich Önning in Nordvelen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über das genannte Gehöft die Sperre angeordnet worden ist.

Velen, den 14. August 1915.

Der Amtmann. **Heide.**

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1916 aufgestellten Urlisten derjenigen Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 16. bis 23. August d. Js. und zwar die von Rhede auf dem Amtsbüro und die der übrigen Gemeinden bei den betr. Gemeindevorstehern zu jedermanns Einsicht offen.

Während dieser Frist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urlisten schriftlich oder mündlich zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Rhede, den 12. August 1915.

Der Amtmann: **Vrede.**

Bekanntmachung

Die diesjährige Schau der Wasserläufe in der Gemeinde Nordvelen wird am Samstag den 28. August ds. Js. vormittags 9 Uhr bei der sogenannten Bollenbrücke in Nordvelen beginnend stattfinden. Bis zum Schautage muß die Räumung vollständigaus geführt und im Schautermine jeder Räumungspflichtige persönlich anwesend oder durch einen Bevolmächtigten vertreten sein, widrigenfalls eine Strafe von 30 Mark eintreten und die zwangsweise Räumung erfolgen wird.

Velen, den 14. August 1915.

Der Amtmann. **Helde.**

Aelteres, kath.

Mädchen,

welches schon mehrere Jahre in herrschaftl. Hause tätig war, sucht pass. Stelle für sofort oder später. Off. u. B. 1486 an die Geschäftsst.

Ein perfektes

Küchenmädchen

mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Frau Fabrikbesitzer Otto Kroedder,
Oberhausen-Rhld., Grillostr. 29.

Ein

Arbeiter

gesucht.

H. Scholten.

Tüchtige

Schlosser

und Dreher werden gesucht.

Hüstener Gewerkschaft, Hüsten i. W.

In der Textilindustrie freiwerdende, möglichst militärfreie

Maschinenschlosser, Schmiede, Dreher

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn bei

Düsseldorfer Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. J. Losenhausen, Düsseldorf-Grafenberg.

Einfamilienhaus

mit Obst- u. Gemüsegarten zum 1. Oktober gesucht.

Offerten unter **B. Nr. 1456** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtige, ältere

Dreher

und

Schlosser

für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht.

Maschinenfabrik Pieron.

Ein älterer Mann oder ein tüchtiger Junge,

aber nicht unter 16 Jahren, der auch etwas mit Pferden umgehen kann und landwirtschaftliche Arbeiten versteht, für sofort oder später gesucht.

Rentmeister **Loock,**
Haus Tenking.

Schöne, geräumige

Wohnung

zum 1. September oder Oktober gesucht.

Lütkenhues, Römerstr. 19.

Wohnung

von 3 schönen Zimmern, mit Gas- und Wasserleitung versehen, **zu vermieten.**

Näheres in der Geschäftsstelle.

Korsetts

(auch nicht von mir geliefert) werden sauber gereinigt und gründlich repariert.

Frau Schauß,
Nobelstr. 19.

Einmachtöpfe

aus glasiertem Steinzeug von 40 bis 100 Liter Inhalt in allen Größen wieder vorrätig

Johann Wilms.

Nachhilfe in allen Gymnasialfächern besonders in Mathematik und Latein wird erteilt.

Offerten unter „C 2002" an die Exped. d. Bl.

Zum Einmachen

empfehlen

Gewürze

wie:

Nelken, Pfeffer, Senfsamen, Ingwer, Lorbeerblätter, Salicyl, Pergamentpapier, Schwefelfaden, Korks, fft. Wein- u. Einmach-Essig

(Wein-Essig enthält lt. Gesetz 20% reinen Wein)

Arrak, Kognak, Rum

nur gegen polizeil. Erlaubnisschein

Gebrüder Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz, **Kirchstraße 3.**

Erstes und bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze.

Weizenmehl

Grützenmehl

ohne Marken,

ferner: **Reis**

Drogerie Bruns

Nordstr. 22, Fernruf 192

Eine schwere Kipplarre, mehrere Dezimalwagen

und eine Partie

altes Heu

zu verkaufen.

H. Scholten.

„Antwortl. Ihrer Anfrage teile Ihnen mit, daß Ihre **Herba-Seife** meinen

Haarausfall

vollständ. beseitigt hat u. ich einen bedeut. Nachwuchs konstatieren kann." O. Strebe. Frankft. a. M. **Odermeyers Medic.-Herba-Seife** à St. 50 Pf., **enth. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.—.**

Z. h. i. d. Apotheken u. Drogerien **Gebr. Steiner u. Geschw. Hoepfner.**

Für Zuckerkranke!

Amtlich untersuchter

MOSELWEIN

per Fl. Mk. 1,00.

A. Berta Sohn, Fulda, Kurhessen.

Herbstrübensamen

wieder angekommen bei

B. Belting,

Karolingerstraße. (Restauration.)

...ergänzen das Mahl. Wie immer, wenn die Soldaten in ein leeres Dorf hineinziehen, hat ein Hund sich eingefunden. Diesmal ist es ein würdig dreinschauender Jagdhund, (als den „Schloßverwalter" begrüßt ihn einer); etwas mitgenommen und beglückt, wieder Beachtung zu finden. Wie viel solcher Hunde sind, auf kürzere oder längere Zeit, Gefährten des Soldaten! Gerne gewährt er ihnen Gastfreundschaft, aber man kann einen Hund nicht überall durchfüttern.

Weiter geht es. Kahle Hügel erheben sich, in ihrer Nähe kommt es zu einer ausgiebigen Stockung. Reiter und Fahrer rauchend am Wiesenrand, weit vorn sieht man allerhand Wagen sich anhäufen; ein Hohlweg ist unserer Kolonne wie der entgegenkommenden zum Hindernis geworden. — Endlich müssen die Reiter wieder aufsteigen, das Ganze macht einen Ruck nach vorn, dann hält es abermals. Das ist also der Hohlweg. Ein schlammiger Engpaß zwischen den steilen Böschungen. Eine Polenfamilie steht mitten im Schmutz, sie tragen Bündel in den Händen. Kinder wippen auf einem Baumast, eine breitsichtige Bauernmagd blickt auf die Soldaten und grinst. Um ihre nackten Füße hat der Schlamm eine solide schwarze Hülle gelegt.

. . . Im Talgrund tut eine Dorfwiese sich auf, schon von Wagen und Pferden belebt. Graue Häuser, ein Kirchturm, Breiter über grundlosen Fahrwegen, Juden und polnische Bauern: das Quartierdorf.

Dr. Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

Italienische Gefangene.

oken. Der erste italienische Gefangene, den ich sah, war ein Major. Es war im Küstenland, wir kamen eben von der Front zum Divisionskommando zurück, wo man uns zum Mittagessen erwartete, und gleich der erste Offizier, der an unser Auto trat, flüsterte mir zu: „Ein gefangener Major ist hier. Er frühstückt im Garten. Er wurde mit 300 Mann und 8 anderen Offizieren heute nacht gefangen." Und ehe ich ins Tor trat, hielt er mich zurück und setzte hinzu: „Wenn Sie ihn sehen wollen — gehen Sie nicht in den Garten, sondern lieber zu einem Fenster der rückwärtigen Parterrezimmer; dort bemerkt er sie nicht." Der gefangene Major sollte nicht einmal durch neugierige Blicke beim Frühstück gestört werden. Flüchtig dachte ich: Ob wohl unsere Gefangenen die gleich zarte Rücksicht finden?

Im Garten war unter blühenden Oleanderbäumen ein Tisch gedeckt, an dem drei Herren saßen: An der Spitze der italienische Major, rechts und links von ihm zwei unserer Generalstäbler. Der Tisch war mit Blumen geschmückt und die Ordennanzen trugen ein sichtlich reichhaltiges Gedeck auf, dem der Gefangene kräftig zusprach. Sein Appetit war zu verstehen: Während der Nachtkämpfe fiel er in unsere Hände; damals stand er gewiß schon seit Stunden im Gefecht; seine letzte warme Mahlzeit lag mindestens 24 Stunden zurück. Es war ein gut gewachsener Mann von annähernd 50 Jahren — seitlich der tief herabgezogenen, breitschirmigen Kappe schimmerte das Haar bereits grau — seine Felduniform zeigte keine Spur von Abnützung und in allen seinen Gesten und seinem ganzen Gehaben lag weltmännische Sicherheit. So wie er mit den beiden Offizieren am Tische sprach, machte er durchaus den Eindruck eines Mannes, der sich des Ernstes der Situation zwar bewußt ist — nie verzog sich sein Mund zu einem Lächeln — sich aber würdevoll und unbefangen in sie zu schicken weiß. Als er beim schwarzen Kaffee nach den Zigaretten langte, die vor ihm standen, nahm er das Feuer, das ihm einer der Offiziere reichte, mit einem leichten Kopfnicken entgegen. Als man aufbrach, schritt er als erster durch den Vorplatz auf das Auto zu, das ihn weiter bringen sollte. Vor dem Hause saß eine Anzahl von Offizieren, die sich nun alle erhoben und stramm grüßten. — Der italienische Major nickte, die Hand an der Kappe, verbindlich nach allen Seiten und stieg ein. Der Generalstabshauptmann, der ihn begleitete, nahm zu seiner Linken Platz. Kein Ehrengast konnte besser behandelt werden. Als aber der Generalstabshauptmann nach einer Stunde zurückkehrte, erzählte er, der Major habe sich immer wieder besorgt darnach erkundigt, ob man ihn nicht zu niederen Arbeiten verwenden würde und ob er nicht werde hungern müssen. Und soviel ihn der Offizier auch beruhigte, er kam immer wieder darauf zurück. Zu Hause, in Italien, sei es allgemein bekannt, daß man alle Gefangenen darben lasse und oft auch martere . . .

* * * * *

Wenige Tage später verbrachte ich einen Nachmittag inmitten einiger hundert italienischer Gefangener, die, wenn der Krieg einmal beendet ist, sehr wohl imstande sein werden, diese Anschauungen zu berichtigen. Ob sie es aber wirklich tun werden, bleibt fraglich. Sie wurden alle schon in den ersten Junitagen, zu Beginn der Kämpfe um Görz und Plava gefangen genommen, und die Vermutung liegt nahe, daß sie einst am Stammtisch ihrer Dorfosteria den Mangel an Kriegserlebnissen durch Schauergeschichten aus der Gefangenschaft ersetzen werden. Und sie werden sich zweifellos in diese Geschichten so sehr hineinlügen, daß schließlich die Erinnerung daran, wie gut es ihnen in Wahrheit ging, verblassen wird. Nur das Bild ihres jetzigen Heimes, die großartige Szenerie der Umgebung wird ihnen im Gedächtnis haften bleiben. Hoch über den weißen Straßen einer südösterreichischen Provinzstadt hebt sich auf bewaldeten Hügeln ein mächtiges uraltes Schloß empor. Es hat, wie so viele österreichische Schlösser, ungezählte Male den Herrn gewechselt; als es zum Fürstensitz nicht mehr taugte, machte man eine Kaserne daraus. Als es auch dazu zu schlecht wurde, diente es als Strafanstalt, dann stand es jahrzehntelang leer, war nur noch ein Aussichtspunkt für die Gemeinde Bädekers, und jetzt erst, da man Unterkünfte für die Gefangenen brauchte, erinnerte man sich des ehrwürdigen Baues, setzte rasch ein paar Räume in Stand — im Krieg macht der Federstrich eines Kommandanten Manches in drei Tagen möglich, wozu im Frieden Landtage, Landesausschüsse, Fachkommissionen und Sachverständige Jahre benötigen — und nun wohnen diese unfreiwilligen italienischen Gäste so prächtig, wie einst der regierende Fürst, und ihre Blicke ziehen meilenweit über herrlich grünende Fluren „uneclösten" Landes. Sie haben mit dem Krieg nichts zu tun, sie sind jetzt die einzigen Leute, die der ganze Krieg mit Italien überhaupt nichts mehr angeht, sie wissen, daß sie auf Monate hinaus von Nahrungs- und Wohnungssorgen befreit sind, ein Zustand, den manche von ihnen gewiß nicht mehr kannten, und es ist am Ende zu verstehen, daß sie vergnügt und guter Dinge sind. Denn auch die Tischler- und Maurerarbeit, zu der die Geeigneten herangezogen werden, scheint nicht allzu beschwerlich — und den ganzen lieben Tag lang kann man ja doch nicht auf den schönen kastanienbestandenen Höfen spazieren gehen und sich sonnen. Das tun nämlich die meisten, und sie tun es mit so gelassener Selbstverständlichkeit, so ohne ihr Müßiggehen im geringsten zu beschönigen oder verbergen zu wollen, wie es nur Leute imstande sind, die das „dolce far niente" von frühauf übten. Ich dachte der vielen gefangenen Russen, die ich sah: die drängten sich überall zur Arbeit, waren dankbar, wenn man ihnen Beschäftigung gab. Ich erinnere mich namentlich der Russen in einem großen Epidemiespital in den Karpathen, wo sie beim Eintreffen der langen Verwundetenzüge an die Tragbahren kommandiert wurden, weil es an Arbeiterpersonal fehlte, und wo sie mit den leeren Bahren stets im Laufschritt zum Zuge zurückeilten, während die hierfür entlohnten Angestellten sich gern Zeit ließen und hinter jeder Ecke eine kleine Erholungspause einschoben. Das hier aber ist weichliches, an keinerlei Lebenshärte gewöhntes Volk, dem südlicher Boden und südliche Sonne auch Armut und Not erträglicher machen als Anderen. Schmerz und körperliches Ungemach scheint ihnen ein unbegreiflicher Schicksalsschlag, für den sie in keiner Weise gerüstet sind. Hier auf dem Schlosse sind in einem improvisierten Spital auch die verwundeten Gefangenen untergebracht. Sie liegen in hohen, gewölbten Sälen, deren dicke Mauern die Luft kühl erhalten — ich sah im Kriege wenig bessere Krankenräume. Aber auch keinen, in den die Stimmung so trübselig und gedrückt gewesen wäre, wie hier, obzwar kein einziger Schwerverwundeter da lag und alle nur die Heilung von glatten Bein- und Armschüssen erwarteten. In ungarischen Spitälern gab es keinen Saal, in dem nicht irgendwo eine Geige hing, in dem nicht Scherzworte von Bett zu Bett flogen, in dem man nicht Karten und Domino gespielt hätte. Ich kannte einen Honved, ein Granatsplitter hatte ihm den Rücken zerfleischt und einen Arm weggerissen, er war unheilbar, aber dennoch: sechs Stunden vor seinem Tode brachte er die Pflegeschwester noch zum Lachen. Hier aber blicken mich diese Verwundeten, die in wenigen Wochen gesund sein dürften, aus weitaufgerissenen Augen qualvoll und hoffnungslos an, haben auf alle Fragen nur eine wehmütig resignierte Geste der Abwehr, sind so matt und kraftlos, als lägen sie alle morgen im Grabe. Und der Regimentsarzt erzählt mir ganz verzweifelt, wie sehr ihm die Weichleidigkeit der Leute die Behandlung erschwere: Beim Reinigen des Wundkanals mit der Sonde erhebt jeder ein Geschrei, als würde er gevierteilt. Unsere Tiroler lezen da nicht einmal die Zigarette weg — setzt er hinzu.

Ernst Goth, Kriegsberichterstatter.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 20 Samstag, 14. August 1915 Nr. 20

Bilder von Treue und Tod.

(Aus dem Hauptquartier im Osten).

oken. An der Straße Krupie-Szagory wie an der über Grudzie und Neskucie nach Janiszky führenden Straße standen die Truppen unserer Division, während weiter östlich starke Kavallerie über die Muscha nach Süden vorstieß, um die nach Ost und Nordost führenden Rückzugsstraßen des Gegners zu sperren. Ueberall lief der Feind an, um durchzustoßen und es entspannen sich erbitterte und blutige Kämpfe. Das Blut färbte die Wasserlachen in den Schützengräben tiefrot, an mehr als einer Stelle sah man im Bajonettkampf Gefallene, die einander gleichzeitig durchstochen hatten. Offiziere, die seit Beginn des Feldzuges in der Front sind, sagten mir, daß sie kaum vorher so wilde Szenen gesehen hätten. Der rechte Flügel eines norddeutschen Infanterieregiments, das sich immer glänzend schlägt, versuchte den Gegner zu umflügeln und kam dabei selbst fortwährend in Gefahr umfaßt zu werden. Der Regimentskommandeur ist mit in der Feuerlinie, im Walde. Er hört neben sich einen Ton wie einen Axtschlag, sieht sich um und erblickt seinen Adjutanten am Boden, mit einem Schuß durchs Bein. Gestern hatte er noch frisch zu Roß gesessen, ein wahrer Siegfried. Nun fahren sie ihn in einem Russenwägel, das ihm viel zu klein ist, zum Verbandplatz. „Es ist meine dritte Wunde," sagte er. „Immer auf der linken Seite. Aber in vier Wochen bin ich doch wieder beim Regiment. Das wär gelacht."

Ein russisches Maschinengewehr hat das Regiment hier auf seinem Flügel. Sechs Mann sind dabei. Ueber die Lichtung vor ihnen kommen 30 Russen. Als das Maschinengewehr zu rattern beginnt, heben sie die Hände. Zehn liegen bereits am Boden, zwanzig werden abgeführt, von einem Mann; mehr kann das Maschinengewehr nicht entbehren. Gleich darauf kommen 50 Russen über dieselbe Lichtung. „Halt! Hände hoch!" Sie stutzen, einige machen Miene sich zu ergeben. Sie sind nur wenige Schritte entfernt. Der Mann am Maschinengewehr sitzt gespannt, den Finger am Hebel. Eine verpaßte Sekunde kann den Tod bringen. Da beginnt ein Murren in der feindlichen Gruppe. Die Leute sehen ihre zwanzig Kameraden durch einen einzigen Deutschen abführen, plötzlich fällen sie das Bajonett, der Deutsche am Maschinengewehr drückt den Hebel und in den nächsten drei Sekunden liegen die 50 Russen hingemäht im Grase. An einer andern Stelle des Waldes haben zwei Russen einen Deutschen von demselben Regiment gepackt und wollen ihn fortschleppen. Der Musketier wehrt sich, ein Russe läßt ihn los und legt auf ihn an. Im selben Augenblick fällt er selbst von einer Kugel getroffen zu Boden. Der andere Russe und der Deutsche sahen sich verdutzt an. „Mensch, komm doch her!" ruft es auf dreißig Schritt Entfernung. Nun rennt der unsere auf seine Schützenkette zu und der Russe — rennt mit ihm so schnell er kann! —

Der Adjutant eines Bataillons desselben Regiments reitet mit seinem Burschen durch den Wald, um die Verbindung mit dem Nachbarbataillon zu suchen, die in der Hitze des Kampfes verloren ging. Plötzlich: „Stopp! Runter vom Pferd!" Zwanzig Russen stehen vor ihm, das Gewehr im Anschlag. „Ist einer unter euch, der deutsch spricht? Der soll vortreten," erwidert der und bleibt auf seinem Gaul. Ein Jude tritt vor. „Ihr seid rings von Deutschen umgeben," sagt der vom Pferde herunter. „Wenn ihr mehr wissen wollt, legt erst die Gewehre zusammen." Sie gehorchen. Der Adjutant — er ist 18 Jahre alt — hat inzwischen seinen Revolver unter dem Umhang schußfertig gemacht, gibt seinem Pferd die Sporen und stellt sich quer über den Gewehrhaufen. „Mitgehen jetzt!" kommandiert er. Wenn einer unserer Offiziere dazu kommt, sind wir alle verloren. Und leise — der Bursche vor der Leutnant hinterher — reiten sie mitten durch den Feind wieder zum Bataillon.

Man spricht von Heldentum und denkt dabei an ein gelegentliches Aufwallen des Herzens, eine vorübergehende Hingabe des Lebens an ein höchstes Gut, kurz: an einen den gewöhnlichen Lauf unterbrechenden Ausnahmezustand . . . Ach, so ist es ja längst nicht mehr bei diesen Truppen, die fast täglich im Feuer stehen. Diese Leute haben ihr Leben ausgespielt — ein für alle Mal. Schenkt es uns der Himmel wieder — wir wollen Gott von Herzen dafür danken, denn wir sind jung und lieben das Leben. Aber wir rechnen nicht damit wie mit einem einem Besitz. Man bekommt einen Schuß, geht ins Lazarett, kommt wieder. Wer nach dem zweiten oder dritten noch aufsteht, hat sehr viel Glück. Hat nicht eine unserer Kompagnien in den letzten acht Tagen von 210 Mann nur 40 übrig behalten? Nein, das Heldentum hier draußen ist der Normalzustand geworden, der Tod, das Alltägliche, mit offenen Augen erwartete Schicksal. Wie hat der Krieg die Werte umgewertet! das Leben ist nicht mehr das sorglich behütete Gut. Auf dem Altar des Vaterlandes lodern die Flammen. Unsere goldene, lachende Jugend opfert sich in der heiligen Glut . . . ach, ihr Freunde, wollten wir die Gleichen bleiben, wenn das große Ringen vorüber ist . . . . so erdenbeschränkt und klein wie wir vordem waren? Glaubt mir: Sie würden uns verachten, die Sterbenden. Hundert Mal lese ich es in ihren Augen.

Die beiden Ostfriesen, die der Bärtige morgens um vier auf seinem Wägel brachte, sind gestorben. Um fünf waren sie beide nicht mehr am Leben. Der eine hat sich kürzlich als einziger Freiwilliger zur Sprengung einer Brücke erboten und hat sie ausgeführt. Der andere hat einen Bündel Briefe von seiner Braut in der Tasche und einen, den er vor einer Woche an sie angefangen hat. An dem Tage, der dem Uebergang über die Windau vorausging. Seitdem ist niemand mehr zum Schreiben gekommen. Die Briefe der Braut hat man ihm aufs Herz gelegt, als wir ihn um 7 Uhr morgens unter einem Apfelbaum im Garten begruben. Den andern wollte der Feldgeistliche an seine Adresse senden. Möge ein Stück davon hier folgen. Wer weiß, ob der Brief ankommt. „Liebe Renske! In bester Gesundheit setze ich mich hier unter freiem Himmel, um Dir eben doch ein paar Zeilen zu schreiben. Es ist ein kleines Wäldchen, denn wir sind auf Posten und kann hausiert man so unter freiem Himmel. Es hat den ganzen Tag so ziemlich geregnet . . . Wir leben hier rein herrlich und in Freuden und bald gehts wieder auf den Russen los, denn er wartet schon, daß wir kommen. Es ist bald schon ein Jahr Krieg und es will noch kein Frieden werden. Aber es wird doch mal alle . . . . Hier endet das Schreiben. Arme Renske! Während die schweren Granaten über uns hinfliegen, die Gewehre knattern und das Kriegsleben weiter geht, grüßt der Geistliche Deinen Liebsten noch einmal in Deinem Namen und im Namen der Eltern, wir werfen ihm drei Hand voll Erde ins Grab nach und spüren Gottes Odem darüber hinwehen, wie man ihn nur hier draußen spürt, wo das junge Herzblut in den Rasen sickert.

Den ganzen Tag muß hart gekämpft werden, um die von allen Seiten andrängenden Russen abzuwehren, denn sie kämpfen mit dem Mute der Verzweiflung, um sich irgendwo durchzuschlagen. Haben entschieden gute Truppen hier im Feuer. Eine Zeitlang sind wir von aller Welt abgeschnitten, alle Verbindungen mit den Nachbartruppen und der Heeresleitung sind unterbrochen. Es werden drei findige Husaren ausgeschickt, die sich zum Kavalleriekorps durchmogeln sollen. Und drei Jäger zu unserem Detachement L., daß es die von Nordwesten gegen uns kämpfenden Russen im Rücken packt. Ob sie durchkommen? Die Hoffnung gründet sich hauptsächlich auf die hohen Getreidefelder . . . Unsere Gefechtsbagage ist während der Nacht fast unbegreiflich durch den Feind und zu uns herangekommen. Freund und Feind waren manchmal so durcheinander, daß bei unserem Detachement v. J., als es gegen Morgen aufhellte, hinter den Kolonnen eine russische Bagage herfuhr, als wenn sie dazu gehörte. Hinter dem Hause ist wieder ein verwundeter Offizier angekommen. Er liegt auf seinem Russenwägel und hat schrecklichen Durst. Man bietet ihm Kaffee. Den mag er nicht, ist nichts für den Durst. Ich habe noch etwas kalten Tee mit Rotwein! Sein Gesicht strahlt einen Augenblick. Er trinkt ein Glas, ich erfahre gerade noch, daß es der Neffe eines Berliner Bekannten ist. Dann schläft er ein.

Der Himmel hat sich dick in graue Wolken gehüllt, aus denen ein feiner Regen herabsprüht. Ich mache einen Gang durch den riesengroßen, gut angelegten Obstgarten hinter dem Hause, um dahinter über das Feld zu blicken. Es ist inzwischen später Nachmittag geworden. Als ich zurückkomme, graben Pioniere wieder ein Grab unter dem Apfelbaum. Der Hauptmann der Pioniere steht traurig dabei. Es ist für den Lübecker Leutnant Vermaeren. Er ist vorhin draußen am Wege in der Krankensammelstelle gestorben. Ein paar Offiziere vom Korpsbrückentrain haben sich eingefunden. Sie wollen dem beliebten Kameraden die letzte Ehre geben. Die bärtigen Pioniere in der Grube erzählen, während sie die Wurzeln durchhacken und die Steine heraufwerfen, wie der Verstorbene sie vor ein paar Tagen mit großer Ruhe zum Sturm geführt hat. Er war immer so ruhig und besonnen und furchtlos . . . Indem kommt der Bursche des Verstorbenen an, mit erhitztem Gesicht, ein ganz junger Mensch, und erzählt aufgeregt, daß sie seinen Leutnant eben beerdigt haben, die Sanitäter hätten ihm eine Grube geschaufelt draußen am Wege und hätten ihn hineingelegt, ohne Sang und Klang. Man sieht dem jungen Burschen an, wie unglücklich er darüber ist . . . da draußen am kahlen Weg! Wir retten hinaus, um nach dem Grabe zu sehen, der Pionierhauptmann, der Divisionspfarrer und ich. Als wir von der Szawler Chaussee in den aufgeweichten Lehmweg einbiegen, an dem Infanteristen an ihren verregneten Schützengräben bessern, kommt uns ein Russenwägel entgegen, von drei jungen Pionieren geleitet, und darauf liegt ihr Leutnant. Sie wollten es nicht leiden, daß er da draußen begraben bliebe und haben ihn, sobald sie es erfuhren, ausgegraben und fahren ihn nach dem Garten. Unter dem Apfelbaum soll er liegen, ein ordentliches Begräbnis wollen sie ihm bereiten.

In der ganzen letzten Woche hatten sie kaum so lange geschlafen, wie ein friedlicher Bürger in einer einzigen Nacht schläft, um den nächsten Tag arbeiten zu können. Aber so munter sind sie doch noch, um am Abend eines langen Kampftages ihren toten Leutnant aus der Einöde in den Garten zu bringen. Sie haben ihn in seine schönen wollenen Decken gehüllt und sprachen kein Wort, während einer das Pferd am Zügel führte und die beiden andern neben dem Wagen gehen. Auch von uns dreien sagte Niemand etwas. Mit Bedenken waren wir hinausgeritten, ob man den Bestatteten in seiner Ruhe stören solle — die jungen aufwallenden Herzen haben entschieden. Der Abend sinkt herab, aus den schweren, grauen Wolken stäubt ein feines Geriesel, und auf dem ausgebrannten Hof flackern die Wachtfeuer wie rote Blumen. Der Leichnam wird auf den Rasen unter die Bäume gelegt. Die feldgrauen Toteng über messen noch einmal. Das Grab muß verlängert werden; er ist so groß. Der General kommt aus dem Hause, ein großer Halbkreis von Offizieren und Mannschaften bildet sich. Und während das schwere Gewölk ab und zu im Wetterleuchten aufflammt, wird die Strophe eines Kirchenliedes angestimmt. Eine kurze vaterländische Predigt. Dann aus hundert Kehlen das alte Soldatenlied: Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite, in gleichem Schritt und Tritt . . . Eine Kugel kam geflogen . . . Der junge Bursche steht am Kopfende des offenen Grabes, die hellen Tränen laufen ihm übers Gesicht.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Marsch und Rast vor dem Kampf.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 5. August 1915.

oken. Am Morgen des 19. Juli Aufbruch im Regengrisel, das bald in kräftigen Landregen übergeht. Ich reite heute mit der Stabswache und Gefechtsbagage über Gut Zimmern und Fokenhof. Endlos lange Kolonnen ziehen in weitem Bogen nach links herum dieselbe Straße vor uns her und biegen unterwegs ab. In Fokenhof — der Landregen hat sich inzwischen in einen Dauerplatzregen verwandelt — steigen wir an einem ehemaligen Wirtshause vom Pferd, um das Wasser etwas ablaufen zu lassen. Ein paar Flüchtlinge, die mit Sack und Pack heimwärts ziehen, haben auch darin Unterschlupf gesucht. Das Wirtshaus, das sich infolge des Alkoholverbots wahrscheinlich nicht länger halten konnte, ist anderen Zwecken dienstbar gemacht. Es stehen Tischlergeräte darin. Ein Lette ist im Zimmer und während ich auf der Hobelbank mein Butterbrot kaue, erzählt er, die Russen hätten ihn und die anderen Flüchtlinge vom Hofe getrieben. Die befohlene Vernichtung des Getreides werde fast nirgends ausgeführt. Erstens mangele es an Händen, alle Felder so rasch abzumähen, und dann müßten sie ja verhungern, wenn alles vernichtet sei. Da sei es ebenso gut, gleich totgeschlagen zu werden.

Das himmliche Gewässer strömt noch immer, wir steigen wieder in die nassen Sättel und reiten weiter, durch das Gut, an einem endlos langen Park vorüber, den eine dichte Baumwand einhüllt, treffen endlich auf der Straße Hofzumberge — Zagory auf unsere Truppen. Begegnen erstaunten Gesichtern: Wollen Sie denn noch weiter vor? Sie befinden sich hier an der Spitze der Division. Sind Sie keinen Russen begegnet? Dann haben Sie Mordsdusel gehabt. Der Brigadekommandeur der Artillerie ist hier vorn. „Ich ritt mit meinem Stabe erst auf der südlichen Straße nach Hofzumberge", sagt er, „bekam starkes Feuer aus einem Walde, hatte keine Zeit, mich aufhalten zu lassen und kehrte um, auf den nördlichen Weg, wo wir auch verschiedentlich beschossen wurden. Hinter Hofzumberge wurde die Sache ernst, es gab Maschinengewehr- und Artilleriefeuer, und ich mußte die Infanterie entwickeln lassen. Zog auch die Haubitzen in die Vorhut, und ließ Bittenhof beschießen, von wo das Hauptfeuer kam. Dann erkannten wir die feindliche Artilleriestellung und räucherten die Batterie bald aus. Ich hatte eine Schwadron Husaren zur Aufklärung bei mir. . . . Donnerwetter fixe Bengels waren das, die glänzende Meldungen brachten. Zwei russische Kavallerieregimenter und die Artillerie halten sie im Handumdrehen festgestellt. Vor unserer Infanterie zog sich der Feind dann bald zurück. Aber eine Zeitlang war es ein ganz heftiges Gefecht, kann ich Ihnen sagen. Schade, daß Sie nicht dabei waren."

In Zagory war kein rechtes Unterkommen, die Wohnungen waren alle ausgeräumt, wenigstens habe ich nur leere gesehen. Wir ritten darum eine Strecke zurück nach dem fürstlich Nariszkinschen Schloß, dessen Besitzer ein Nachkomme Peters des Großen sein soll. Ein ungeheurer Reichtum ist hier ausgebreitet. Die größte Reitbahn, die ich in meinem Leben gesehen habe, prachtvolle, große Pferdeställe, und ein königlich eingerichtetes Schloß. Leider war die königliche Pracht zusammengetragen und offenbar eilig übereinander gestapelt, so daß man eine Stunde lang Matratzen, Bettstellen und Waschgeschirre über die Flure tragen sah, und selber trug. Das elektrische Licht brannte noch, und in den vielen Badezimmern, die im ganzen Hause verteilt waren, hätte mancher gern ein Bad genommen, wenn Zeit dazu gewesen wäre. Ein Feuer im Kamin ließen wir uns aber in unserem Zimmer wenigstens machen, um die Kleider daran zu trocknen. Ein Kammerdiener des Fürsten war zurückgeblieben und ein Koch, der zu Diensten erbötig war. Indessen ließ sich unser Divisionsküchenmeister nicht ins Handwerk pfuschen. Vielleicht war es auch sicherer! Nach Tisch wurde ein wohlschmeckendes helles Bier aus der Brauerei Zagory getrunken. Früh morgens ging es weiter. Ein langer Marsch an diesem Tage. Die Stellungen, aus denen wir den Gegner in den letzten beiden Tagen hinausgeworfen hatten, waren offenbar befestigte Fortstellungen für Mitau gewesen.

Indessen war unsere Kavallerie den Russen zuvorgekommen und hatte sie ohne viel Aufenthalt hinter die Befestigungen zurückgetrieben. Dadurch wurde der deutschen Heeresleitung Gelegenheit gegeben, Kräfte gegen den noch bei Szwale haltenden Gegner freizumachen. Während nämlich die Russen unter dem Eindruck ihrer Niederlage vor unserem Nordflügel auf Mitau zurückgingen, war der Gegner bei Szwale und nördlich davon bis Popelany verblieben, so daß zeitweise in der deutschen Heeresfront eine Lücke entstanden war, in der verwegene Kosakenschwärme ihr Unwesen trieben. Dem sollte ein Ende bereitet werden, und Teile des Nordflügels wurden in Gewaltmärschen gegen den Rücken des nördlich Szwale stehenden Feindes geworfen, um ihm die Rückzugsstraßen zu sperren. Wir hatten also einen langen Marsch vor uns und es war zum Verwundern, wie wenig Marschverluste unsere Truppen nach den enormen Anstrengungen der letzten Tage dabei hatten, wie flott die Kolonnen noch am späten Abend marschierten. In Skajzgiry hatten wir einen kurzen Aufenthalt. Das Dorf war von großen Kirschgärten umgeben und durchzogen. Alle Bäume hingen voll roter Weichselkirschen. Die ganze Division hätte sich daran satt essen können, ohne daß man viel davon bemerkt hätte. Wie diese Obstmassen hier draußen verwertet werden, ist mir nicht klar geworden. Nach einer Konservenfabrik habe ich mich vergeblich umgesehen.

Weiter zwischen schön bestandenen Getreidefeldern bis zu einem Wäldchen, in dem der Fernsprecher sogleich aufgeschlagen wurde. Ein in den Boden gestecktes Seitengewehr vermittelte wie immer die Erdleitung. Rechts von uns flammte ein Brand auf, links sah man vom Waldrande mehrere gehende, dann stehen bleibende Windmühlen. Das eine wie das andere wahrscheinlich russische Meldezeichen. Ueber unserer Marschkolonne platzten fortwährend Schrapnells, bis ein Artillerieoffizier angaloppiert kam und meldete, daß er die feindliche Artilleriestellung deutlich erkannt habe. Er habe die Geschütze beim Feuern gesehen. „Also abschießen den Kerl", rief der General. „Aber nicht mit ein oder zwei Geschützen, sondern mit vier Geschützen. Totmachen den Kerl!" Der Offizier sprang von dannen, und auch wir sind bald wieder im Marsch. In einem Dorf sitzt ein Bäuerlein quer in den Kolonnen und ringt verzweifelt mit seinem langmähnigen Rößel, das durchaus mit uns marschieren will. Er wird angeschrien, soll Platz machen. Der störrische oder kriegslustige Zottelschopf sträubt sich, wird von seinem bisherigen Herrn getrennt, und marschiert mit dem Stabe, immer neben dem General. Man versucht ihn aufs Feld abzutreiben — umsonst. Höchstens bis in den Graben ist er zu kriegen, dann steigt er wieder auf den Weg und nimmt seinen Platz im Stabe ein.

Seitlich am Rande eines Roggenfeldes liegt ein verwundeter Pionieroffizier und ein Pionier. Sie sind beide schwer verwundet, Brust und Bauchschüsse. Der Offizier, ein Lübecker, hat sich zu Beginn des Krieges aus Mexiko durch allerlei Fährlichkeiten durchgeschlagen, um am Feldzuge teilzunehmen. Der General reicht den Verwundeten die Hand. „Wo hat's denn getroffen? — Durch den Arm, in der Brust steckt die Kugel, sagt der Lübecker. — Da müssen wir sie rausnehmen. Der Offizier lächelt trübe: Es wird nicht mehr nötig werden. Aber es mußte ja sein!" Er ist ein großer schlanker Mensch mit starken guten Gesichtszügen. Die nächste Krankenanmeldestelle ist stundenweit entfernt. Wir sind ja unausgesetzt in Bewegung. Wie werden die Armen den Transport überstehen?

Die Nacht sinkt herab. Rechts steht der Halbmond über einem schweren Roggenfeld, eine Gänseherde zieht als weißes Laken über eine Brache, und links im Klee und Wiesengrund stehen zusammengedrängte Herden von Groß- und Kleinvieh, von den Russen zusammengetrieben und dann auf der Flucht stehen gelassen. Befehlempfang in einem Erlenbruch rechts des Weges. Es ist bereits ganz dunkel, die Befehlempfänger drängen sich alle um den Schein einer Taschenlampe zusammen und schreiben eifrig. Zwischen den Büschen ist ein Gewimmel von Reitern und Fußvolk, ein paar Lanzen ragen über den Büschen in den Himmel. Endlich mit viel Drängen in der verstopften Straße, und um eine zertrümmerte Brücke herum in Vorwerk Strupeiki angekommen. Ein langes Wohnhaus, etwas erhöht rechts an der Straße, links ein großes Viereck abgebrannter Scheunen, um die herum die Wagenparks zu einer wahren Festung zusammengefahren werden. Auf den Angriff vorbereitet. „Heut Nacht wird es interessant", sagt der General. „Vor uns Feind, hinter uns Feind. Wie bei Makarze. Werden starke Angriffe auszuhalten haben." Eine Kompagnie zieht singend vorbei. In dem Hause steht und sitzt der Stab in einem großen kahlen Raume herum. Der Generalstabsoffizier gibt noch ein paar Befehle, die Karte auf einer Tür ausgebreitet, die auf hohen wackligen Böcken den Tisch darstellt. Dann zieht er einen Stuhl heran, steigt auf das wackelige Gestell, legt sich auf die Seite, man schiebt ihm eine Sattelitasche unter den Kopf und er schläft sofort ein. Seine Stiefelsohlen sind dicht hinter der Oellampe, bei deren Schein ich einige Notizen mache. Ein paar Gulaschbüchsen werden geöffnet und kalt verzehrt, ein wenig morsches Dachstroh auf den Fußboden gebreitet. Und wie jeder steht und geht, wirft er sich darauf und schläft ein. Die Pferde bleiben gesattelt und angespannt. Nur zuweilen höre ich die Stimme des Generalstäblers am Fernsprecher.

Um halb Drei bin ich auf und trete aus der Haustür. Taubengraues Streifengewölk bedeckt den Himmel und wird allmählich wie von Blut übergossen. Vor dem Hause lagern gefangene Russen. Auf dem kleinen Rondell schläft ein deutscher Infanterist, den Kopf in die Hand gestützt, tief und schwer atmend. Ringsherum Fuhrwerke und Pferde, zum Aufbruch gerüstet. Ich zapfe mir rasch eine Tasse Kaffee an dem Hahn der Feldküche. Man hört Gewehrknattern. Jäger und Infanterie schwärmen nach Norden über Feld und Wiese aus. Dahinter Wälder in weitem Umkreis. Jetzt krachen die schweren Haubitzen los, dicht hinter dem Gehöft und die Geschosse fliegen zwischendurch über unsere Köpfe hinweg. Ich habe mich in meinen Wagen gesetzt, der etwas erhöht im Hofe steht. Vor mir alles voller Pferde, Soldaten und Wagen, eine dampfende Feldküche dazwischen. Eben geschlachtete Gänse werden vorbei getragen — ein wahres Glück, daß die Leute in allen Lagen an das Essen denken! — ein bärtiger Landwehrmann bringt zwei Verwundete auf einem kleinen Russenwägel. Zwei Züge seines Regiments sind in das nächste Dorf gedrungen, haben die Russen herausgeworfen, Gefangene gemacht, hätten beinahe ein Auto geschnappt. Da kommen die Russen in Stärke eines Bataillons „wie ein Bienenschwarm aus dem Walde", und die zwei Züge müssen sich zurückziehen. Der Bärtige zieht rasch noch Pferd und Wagen aus einem Gehöft und ladet seine beiden Verwundeten auf. Sie haben beide hoffnungslose Schüsse, sind sehr bleich und verlangen dringend zu trinken. Große blonde Ostfriesen, beide.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Von den deutschen Truppen in Ostgalizien und Südpolen.

Kolonnenfahrt.

oken. Um 8 Uhr: Quartierwechsel; um 7 muß gepackt sein. Auf dem regendurchweichten Hof versammeln sich die Wagen, leinwandgedeckte und offene; bei diesen wird die Fracht noch besonders umhüllt. Pferde werden angeschirrt, Begleiter und Fahrer steigen auf den Bock oder richten sich oben auf dem Wagen ein, die Offiziere machen sich bereitten, der kleine Trupp der Geleitsoldaten, das Gewehr auf dem Rücken, kletteri auf die Gäule, einzelne Mannschaften ziehen es vor, zu Fuß zu gehen. Wer sonst noch fahren will, sieht, wo er unterkommt.

„Ein feuchter Wind, ein kahles Land, die Chaise wackelt im Schlamm . . ." Genau so. Doch immerhin hat Heine deutsche Wege befahren, nicht polnische. Die erste Stunde über strömt Regen, alles trieft, die reitenden Infanteristen haben Zeltbahnen umgelegt, sie erhalten etwas unternehmend Entschlossenes durch diese Tracht . . . Die übrigen Reiter und die Fußgänger haben den grundlosen Weg verlassen, sie haben gut lachen. Denn schon steckt die Kolonne zum ersten Male fest.

Ein wunderlicher Zug, wenn sie so hinkriecht . . . Planwagen, Leiterwagen, mitten dazwischen eine geschlossene Kutsche, ein ausgedienter Landauer. — Aber der Regen macht alles gleichmäßig, die Kolonne, die Straße, das verödete Land. Vom nachfolgenden Fuhrwerk spritzt unter den Tritten der Pferde der Schlamm, jeden Augenblick gibt es eine Ladung . . .

Halt! Die Wagen bleiben schief in den Furchen stehen, einige Leute steigen ab und stiefeln durch den Schmutz, um zu sehen, was vorne los ist. Ja nun, der Weg hat ein Loch, es muß eine Brücke improvisiert werden. Die Kolonne kann auch das; nach freilich längerer Pause geht es weiter.

Der Regen hat aufgehört, ein Wind kommt über die flachen Wellen des Landes. Allmählich verschwinden die Zeltbahnen, die Mäntel trocknen. Durch leere Dörfer geht es, andere Kolonnen schieben sich schwerfällig vorbei, die Ebene öffnet sich mattfarbig unter dem Grau.

Halt; aufs neue. Einer der schweren Wagen kann nicht weiter. Die Pause wird genutzt, die Reiter steigen ab, einige sitzen im halbgetrockneten Gras. Im Weiterfahren teilt sich der Zug, der schon sehr auseinandergegangen ist, völlig; steckt irgendwo fest . . .

Die Sonne beginnt zu scheinen, es wird wohlig. Die Soldaten haben die Mäntel ausgezogen, die Pferde schwitzen.

Auf einem weiten Hof, der von Wirtschaftsgebäuden umgeben ist, wird Rast gemacht, es ist mittags zwischen 1 und 2. Menschen und Pferde erhalten ihr Essen. Im hellen Sonnenschein lagert man sich, sogar ein Tisch und drei Stühle sind aufzutreiben. Die Feldküche dampft, man holt aus ihrem Kessel eine Suppe, mit Fleisch darin, von vorzüglichem Geschmack. Brot und

englischen Kreuzern verfolgt. Als er die Unmöglichkeit des Entkommens einsah, rief er ein schwedisches Schiff an und setzte die Dänen und Engländer und einen Teil der deutschen Besatzung an dessen Bord, worauf der „Meteor“ zum Sinken gebracht wurde. Das schwedische Schiff setzte seinen Kurs bei Esbjerg fort und die 6 Dänen an Land, worauf es in südlicher Richtung weiter fuhr. Augenblicklich wird eine Vernehmung abgehalten.

Bestätigung der Versenkung des englischen Hilfskreuzers „Ramsey“.

WTB. **London**, 12. Aug. (Telegr.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Das britische bewaffnete Patrouillenfahrzeug „Ramsey“ ist am 8. Aug. durch den deutschen Hilfskreuzer „Meteor“ in den Grund gebohrt worden. Vier Offiziere und 39 Mann wurden gerettet. Als „Meteor“ später ein britisches Kreuzergeschwader herankommen sah, sah der Kommandant ein, daß ein Entkommen unmöglich sei. Er befahl der Besatzung, das Schiff zu verlassen, und versenkte es.

Der Unterseе- und Minenkrieg.

WTB. **Amsterdam**, 12. Aug. Lloyds melden aus London: Die russische Bark „Alkezar“ ist versenkt worden. Ein Boot mit dem Kapitän und zehn Mann der Besatzung wurde gelandet.

WTB. **London**, 12. Aug. Der englische Dampfer „Rosalie“ ist gestrandet (?) Die Besatzung wurde gerettet.

WB. **Amsterdam**, 12. Aug. Der schwedische Minenleger „Urd“ wurde bei Gothenburg von einem Handelsschiff gerammt und ist sofort gesunken. Die Offiziere und die Mannschaft konnten gerettet werden.

WTB. **London**, 12. Aug. Meldung des Reuterschen Bureaus: Der große holländische Dampfer „Betsyanna“ aus Amsterdam ist drei Meilen südlich Flamborohead gestrandet.

Ein deutsches Flugzeug über Wilna.

WTB. **Basel**, 11. Aug. Die Basler Nachr. melden aus Petersburg, daß ein deutsches Flugzeug Wilna mit Bomben belegt habe.

Von der Südfront.

Der Angriff der österreichischen Flotte.

WTB. **Rom**, 11. Aug. Der Chef des Admiralstabs teilt mit: Heute morgen haben zwei österreichisch-ungarische Torpedobootszerstörer Kanonenschüsse auf Bari abgegeben, ferner auf Santo Spirito und Molfetta. Eine Zivilperson wurde getötet und sieben verwundet. Materialschaden wurde nicht verursacht. In den Gewässern des Adriatischen Meeres wurde das österreichisch-ungarische Unterseeboot U 12 von einem unserer Unterseeboote torpediert; es sank mit der ganzen Besatzung.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 14. August 1915.

Vor einem Jahre.

6. Aug.: Mißglückter Handstreich der deutschen Truppen auf Lüttich. — Deutsche Truppen besetzen Briey in Franz.-Lothringen. — Oesterreichs Kriegserklärung an Rußland.
7. Aug.: Erstürmung von Lüttich.
8. Aug.: Der deutsche Minenleger „Königin Luise“ an der Themsemündung versenkt. Der engl. Kreuzer Amphion läuft auf eine deutsche Mine und sinkt. — Beschießung von Antivari durch die Oesterreicher.
9. Aug.: Die Engländer besetzen die deutsche Kolonie Togo. — Grenzgefechte bei Bialla, Schmalleningken und Schleuben.
10. Aug.: Großer deutscher Sieg bei Mülhausen i. Elsaß.
11. Aug.: Deutscher Sieg bei Lagarde. 1000 Gefangene.
12. Aug.: Deutsche Unterseeboote an der engl. Küste. — Daressalam von den Engländern beschossen.
13. Aug.: England und Frankreich erklären Oesterreich den Krieg. — Belgien weist Deutschlands Friedensanerbieten zurück.
14. Aug.: Deutsche Warnungen an Belgien und Frankreich wegen des Franktireurkrieges. — Kleine deutsche Niederlage bei Schirmeck. — Die Oesterreicher rücken in Serbien ein und besetzen Schabatz.
15. Aug.: Aufruf des deutschen Landsturms. — Italiens Neutralitätserklärung.

— **Aus der westfälischen Zentrumspartei.** Eine Versammlung des Provinzialkomitees der westfälischen Zentrumspartei in Münster war auf Donnerstag, den 19. August, in Aussicht genommen. Nachdem aber der Reichstag auf diesen Tag den Beginn seiner Sitzungen festgelegt hat, ist eine Verlegung notwendig geworden. Es soll nunmehr die Versammlung des Provinzialkomitees am Mittwoch, den 15. September, abgehalten werden.

R. **Der Hochaltar in der Liebfrauenkirche.** Morgen, am Titularfeste der hiesigen Liebfrauenkirche, wird das Gerüst um den wiederhergestellten Hochaltar in der genannten Kirche entfernt sein. Der Hochaltar selbst ist in der Hauptsache fertiggestellt. Es fehlen noch zwei große Figuren, St. Ludgerus und St. Georg, die auf den Auskragungen zu beiden Seiten des Altars Platz finden werden. Auch fehlt noch die Polychromierung des unteren Teiles des Altares. Von hervorragender Schönheit und Wirkung sind die acht gewundenen Säulen mit den vergoldeten Frucht- und Blumenstücken und die prächtig gearbeiteten Kapitäle der vier unteren großen Säulen. Auch die zwei gewaltigen Engel mit dem großen Blumengewinde sind ein bedeutender Schmuck des Altars. Besonders aber wird die Aufmerksamkeit aller gefesselt werden durch das kunstgerecht restaurierte Hauptgemälde, die unbefleckte Empfängnis darstellend. Die Mitglieder der Liebfrauengemeinde dürfen mit vollem Grunde sich freuen ob des in allen seinen Teilen schönen und kunstgerechten Hochaltars. Monatelang ist an der Wiederherstellung und Vervollständigung und Ausschmückung desselben mit Fleiß, mit Kopf und Hand gearbeitet worden. Wir behalten uns vor, später ausführlicher auf die Einzelheiten des gewaltigen Baues (über elf Meter hoch) einzugehen.

:: **Kirchenkollekte am morgigen Sonntag.** Am Feste Mariä Himmelfahrt findet auf Anordnung des Hochw. Herrn Bischofs eine Kirchenkollekte in der ganzen Diözese statt für die Pfarrgemeinde Duisburg-Wanheimerort. Schon vor Ausbruch des Krieges war diese Kollekte in sichere Aussicht gestellt, mußte aber wegen der ungünstigen Zeit zurückgestellt werden. Da die Notlage bitter drängt, wenden sich die Katholiken der Gemeinde in dieser opfergroßen Zeit an ihre Glaubensgenossen und bitten herzlich um eine Gabe bei dieser Kollekte.

„ **Eine Sonderbitte an die Leser unserer Zeitung.** Der Opfermut und die Opferfreudigkeit der Leser unserer Zeitung haben sich in dem verflossenen ersten Kriegsjahr glänzend bewährt. Zirka 10 000 Mark für alle möglichen Kriegsfürsorgen konnten wir bisher als bei unserer Geschäftsstelle eingelaufene milde Gaben in unserer Zeitung quittieren u. an die verschiedenen Zentralstellen abführen, wofür herzliche Dankschreiben einliefen. Natürlich ist der Ruf von solcher Opferfreude durch die zahlreichen Exemplare unserer Zeitung, die mit der Feldpost tagtäglich an die Front gehen, auch zu unseren unvergleichlich tapferen Truppen gedrungen. Und da kann man es ihnen wirklich nicht verübeln, wenn sich der Feldgeistliche eines Regiments, in dem eine große Anzahl Jungen aus unserm Verbreitungsbezirk, dem westlichen Münsterlande, aktiv dienen, speziell mit einer Bitte an die Leser unserer Zeitung wendet. Der Feldgeistliche, Herr Kaplan Nordmann aus Breden, hat für das aktive Füsilier-Regiment Nr. 39 (Düsseldorf) eine kleine Feldkapelle eingerichtet. Um nun die Kapelle wenigstens etwas für den hehren Zweck, dem sie dient, einzurichten, fehlt es noch an vielem, so an einem Teppich. Ein Angehöriger des Regiments, der zurzeit in Urlaub hier weilt, stellte uns bereits 10 Mk. für diesen Zweck zur Verfügung. Die Geschäftsstelle nimmt gerne in den nächsten 14 Tagen weitere Gaben für die innere Ausgestaltung der Kapelle entgegen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir binnen kurzem einen recht ansehnlichen Betrag abführen könnten. Dreifelt gibt, wer bald gibt!

)(**Landwirtschaftlicher Kreisverein. Abteilung Westen.** In der am Sonntag nachmittag zu Bocholt (Rotenburg) stattfindenden Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins wird auch Herr Direktor Kalt von der Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen über die Vorteile des neuen Trockenapparates zur Trocknung von Getreide, Kartoffeln, Obst, Gemüse usw. ausführliche Mitteilung machen. Letztere werden für die Landwirte von großem Interesse sein, da die Anschaffung des Trockenapparates für den Kreis Borken angeregt worden ist. Im Kreise Burgsteinfurt wird bereits in den nächsten Tagen ein solcher Apparat in Tätigkeit treten.

— **Auf die heutige Bekanntmachung des hiesigen Bürgermeisteramtes** seien namentlich Bäcker, Händler und Selbstversorger hingewiesen. Die bislang an Bäcker und Händler ausgestellten Mehlbezugsscheine sind bei Vermeidung der Ungültigkeit umzutauschen und zwar am Montag, 16. August, im Verwaltungsgebäude Kirchstraße 5, Zimmer 1. Gleichzeitig sind von ihnen die mit dem Beginn des 16. August in ihrem Besitze befindlichen Vorräte an Roggen- und Weizenmehl anzugeben. Um eine gleichmäßige Verteilung des Weizenmehls herbeizuführen, ist bestimmt worden, daß in der kommenden Woche Weizenmehl nur gegen die durch doppelte Unterstreichung des Datums 16.—22. August kenntlich gemachten Brotscheine abgegeben wird. Als Selbstversorger werden nur solche Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zugelassen, die für wenigstens 4 Monate eigene Vorräte an Brotgetreide geerntet haben. Die Ausgabe der Mahl- und Backbücher erfolgt je nach den Anfangsbuchstaben der Selbstversorger am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche.

Neueste Telegramme.

Wegen des Gewitters am gestrigen Abend konnten wir eine telephonische Verbindung mit Wolffs Telegraphischem Bureau nicht erhalten. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, die bis ½8 Uhr gestern abend eingelaufenen telephonischen Berichte hier wiederzugeben.

Das angebliche Friedensangebot.

WTB. **Rom**, 13. Aug. **Idea Nazionale äußert sich zu dem angeblich deutschen Friedensangebot. Das Blatt ermahnt seine Leser, hieraus nicht den falschen Schluß zu ziehen, als ob Deutschland kriegsmüde und gezwungen sei, um Frieden zu bitten. Kein Italiener dürfe sich Illusionen über die angebliche Schwäche Deutschlands machen. Deutschland könne den Frieden anbieten. Es würde zwar materiell dabei nichts gewinnen, aber moralisch, politisch und militärisch als Sieger aus dem Krieg hervorgehen. Ein gemäßigter Friede nach einem glücklichen Feldzug würde ihm die Hochachtung und vielleicht auch die Sympathien der ganzen Welt wiedergewinnen. Deutschland als Sieger über die größte Koalition, welche die Welt jemals gesehen, würde die stärkste Militärmacht der Welt und die Lehrmeisterin in allen militärischen Dingen bleiben. Weil aber jetzt der Friede im Interesse Deutschlands liegen würde, müßten seine Feinde durchhalten.**

Ein Lob der Zeppeline.

WTB. **London**, 13. Aug. (Eig. Drahtber.) **Ein Artikel in der Morning Post über das Flugwesen sagt: Die Luftschiffe führten im ersten Kriegsjahre erstaunliche Dinge aus, von denen das große Publikum in England wenig Notiz nahm. Man schwatzt viel von einem Fiasko der Zeppeline. Es ist heute unpopulär zu sagen, ist aber trotzdem Tatsache, daß die deutschen Zeppeline kein Fehlschlag waren. Sie taten viel, was im einzelnen nicht erörtert werden darf. Man kann die wirkungsvollsten Leistungen nicht besprechen. Der Verfasser betont, daß man in England von den wirklichen Ansichten der deutschen Luftschiffer nichts wisse, so daß man ihre Leistungsfähigkeit schwer beurteilen könne. Die Zeppeline waren für die Aufklärung in der Nordsee ein durchaus unschätzbares Werkzeug. Ihre Verwendung beschränkte sich nicht nur auf Nächte ohne Mondschein oder Monate mit langen Nächten. Die Zahl ihrer Verluste war bei ihrer großen Treffläche sowie im Vergleich mit der geleisteten Arbeit bemerkenswert gering. Kein Zeppelin wurde während der Streifzüge nach England oder auf der Rückreise zerstört. Man muß im zweiten Kriegsjahr Dinge erwarten, die man bisher für unmöglich gehalten.**

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

WTB. **London**, 13. Aug. (Eig. Drahtber.) **Morning Post meldet aus Washington: Die amerikanischen Beziehungen zu Mexiko sind kritischer als sie jemals während Wilsons Amtsperiode waren. Carranza lehnt den Vorschlag der panamerikanischen Konferenz ab, die Streitigkeiten beizulegen, und besteht auf seiner Anerkennung als Präsident. Die Besorgnis vor einem fremdenfeindlichen Aufruhr hat zur Entsendung von Kriegsschiffen und zur Zusammenziehung von Truppen an der Grenze veranlaßt. 9 Regimenter Infanterie, ein Regiment Artillerie und mehrere Regimenter Kavallerie, zusammen etwa 14 000 Mann, stehen unter dem Befehl des Generals Funston für den unmittelbaren Dienst bereit. Zwischen Banditen und amerikanischen Truppen haben Zusammenstöße stattgefunden. Die Stadt Texas ist mit hervorragenden Vertretern der Cientifico-Partei überschwemmt, die nach der Absetzung Huertas Mexiko verließen, vermutlich um die Unordnung zu schüren und so eine Intervention der Vereinigten Staaten zu erzwingen. Die Partei vertritt den Grundbesitz und konservative Interessen. Britische, französische, kanadische und andere fremde Kapitalisten würden eine amerikanische Intervention sehr begrüßen. Wilson hat der Lage wegen seine Ferien abgekürzt und hält am Freitag einen Kabinettsrat ab. Falls die Intervention beschlossen wird, ist eine außerordentliche Tagung des Kongresses nötig, um die Ermächtigung zur Anwerbung einer freiwilligen Armee zu erteilen, da die vorhandenen Truppen nicht ausreichen.**

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 15. August.
(Mariä Himmelfahrt.)

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bittandacht. 4 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft mit Predigt und Bittandacht.
Die Kommunionkinder, welche Ostern aus der Schule entlassen sind, haben am Sonntag gemeinschaftl. hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.
Die Jungfrauenkongregation hat bei der hl. Messe um 6 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion, nachm. 3 Uhr Andacht.
St. Klara. 7 Uhr hl. Messe; 6 Uhr Andacht.
St. Agnes. 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.
Liebfrauen. ½7 Uhr hl. Messe mit der Kommunion der Schulentlassenen und der Jungfrauen-Kongregation. 8 Uhr mit der Kommunion der Jünglings-Sodalität. 9 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Levitenamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht zu Ehren der heil. Gottesmutter nebst Bittandacht. 8 Uhr Andacht mit Predigt für die Jungfrauen-Kongregation.
St. Joseph. Hl. Messen: ½7, 8 und 9 Uhr. ½8 Uhr gem. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation. 10 Uhr Hochamt m. Predigt. 2 Uhr Bittandacht. 3 Uhr Andacht für die Jungfrauen-Kongregation.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.
St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.
Liebfrauen. Am Mittwoch und Freitag ist abends ½9 Uhr Bittandacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder aus Büngern, Crommert und Krechting, sowie der Mitglieder der Jungfrauen-Kongregation. 10 Uhr Hochamt u. Predigt. ½3 Uhr Andacht, feierliche Aufnahme in die Jungfrauen-Kongregation.
Rhede. Mittwoch und Freitag abends ½9 Uhr Bittandacht.
Borken. Hl. Messe ½6 und 6 Uhr. Um 6 Uhr gem. hl. Kommunion der Marianischen Jungfrauen-Kongregation. 7 Uhr heilige Messe. 8 Uhr Johanniskirche. ½9 Uhr hl. Messe. 11 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht für Mitglieder des 3. Ordens in der Johanniskirche. 3 Uhr Vesper und Bittandacht um gute Witterung, 4 Uhr in d. Johanniskirche Andacht f. Marianische Jungfrauen-Kongregation u. feierliche Aufnahme ders. 6 Uhr Kriegsbittandacht, ebenso Mittwoch abend. — Am Samstagmorgen ist von ½6 Uhr an für die Wallfahrer nach Kevelaer Gelegenheit zum Beichten. Am künftigen Sonntag und Montag, den 22. u. 23. Aug., ist die Wallfahrt nach Kevelaer. Die 3 ersten hl. Messen sind 5, 6, ½7 Uhr. 7 Uhr Auszug der Wallfahrer aus der Pfarrkirche zum Bahnhof. Ein Vorausziehen einzelner Pilger zum Bahnhof ist zwecklos, da für eine vollständig ausreichende Anzahl von Wagen gesorgt ist.
Gemen. 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Umgang, Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Andacht. 4 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütterverein.
Raesfeld. ½7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftl. hl. Kommunion der Sodalen. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht für die Sodalen und Aufnahme. Nach der Andacht Ansprache.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.
Mittwoch abends 8 Uhr Missionsverein.
Anholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch nachm. 4 Uhr Frauen u. Jungfrauenverein.
Gemen. Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Für die innere Ausstattung der Feldkapelle des Inf.-Reg. Nr. 39.

N. N. 10 *M.* —

Für erblindete Krieger.

Klasse N. N. 6 *M*, Ung. 2.50 *M.* Bisher eingegangen 2292.26 *M.* Summa 2300.76 *M.*

Für die Angehörigen unserer Krieger.

Vom runden Stammtisch Kronenburg 26 *M.* Bisher eingegangen 1106.84 *M.* Summa 1132.84 *M.*

Für das Rote Kreuz.

Ung. 2.50 *M*, Ung. 2.50 *M.* Bisher eingegangen 2176.47 *M.* Summa 2181.47 *M.*

Wer „K“-Brot ißt, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Unentbehrlich für unsere Krieger
Brieftaschen mit
und
ohne Einrichtung
im Preise von 1.15 1.30 1.50 1.80 2.- 2.50 3.00 Mk. und höher.
J. & A. Temming.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Neue schwarze und dunkelblaue Jackenkleider

im Preise von 30, 40, 50 bis 75 Mk.

Tadelloser Sitz. ☙ Gute Qualitäten.

Hermann Pottmeyer * Markt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb der

Reservist

Josef Mölders.

Derselbe war mehrere Jahre bei mir beschäftigt und hat seine Pflicht stets gewissenhaft erfüllt.

Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

August Fischer.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben unvergesslichen Frau, sage ich hiermit allen meinen herzlichen

Dank.

Josef Trettner
Res.-Lokomotivführer.

Bocholt, 14. August 1915.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Borken.

General-Versammlung

für den Gesamt-Kreisverein (Abteilung Osten und Westen)
am Sonntag, den 15. August ds. Js., nachmittags 5 Uhr. in der Rotenburg (Temming) zu Bocholt.

Tagesordnung.

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Erstattung des Jahresberichts für 1914/15.
3. Bewilligung eines Zuschusses zum Ankauf von 3jährigen Zuchtstuten auf hannoverschen Remontemärkten.
4. Auszahlung der Prämien aus der Kreisgesinde-Stiftung und aus der v. Vincke'schen Stiftung.
5. Auszahlung der Vereinsprämien für die besten Bullen.
6. Aufruf betr.: „die Versorgung der Provinz Ostpreußen mit Kleinvieh."
7. Vortrag des Herrn Zuchtinspektors Brüning von der Landwirtschaftskammer zu Münster über **„Fütterung unserer Viehbestände, insbesondere der Schweine, während der Kriegszeit."**
8. Stellung von Anträgen für die nächste Generalversammlung gemäß § 10 Nr. 5 der Statuten.

Borken, den 5. August 1915.

Der Direktor des landwirtschaftlichen Kreisvereins: Graf v. Spee.

Einladung.

Am Sonntag, den 15. d. M., wird das Trompeterkorps der Landsturm-Ersatz-Eskadron aus Borken **zum Besten der** im Kriege erblindeten Krieger und der Hinterbliebenen ein

Frei-Konzert

veranstalten.

Das Konzert findet um 11 Uhr nach Beendigung des Hauptgottesdienstes auf dem Marktplatze in Velen und nachmittags um 5 Uhr bei gutem Wetter in den Gartenanlagen der Wirtschaft Holtermann, bei ungünstiger Witterung im Ribbekamp'schen Saale in Velen statt.

Indem ich die Amtseingesessenen und Einwohner der benachbarten Orte hierzu einlade, bitte ich im Interesse des guten Zweckes — handelt es sich doch um die Aermsten der Armen — recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Velen, den 9. August 1915.

Der Amtmann: Heide.

Die Hochbauabteilung der Königlichen Baugewerkschule Münster i. W. wird auch in dem kommenden Winterhalbjahr geöffnet sein. Meldungen sind an die Direktion zu richten. Programme werden kostenlos zugesandt. **Der Direktor der Königl. Baugewerkschule Münster i. W. i. V.: Dr. Breitfeld.**

Gesellschaft Eintracht
E. V.
Weinhandlung.
Tel. Nr. 483.

Moselweine		Rheinweine	
Zeltinger	M. 1.—	Lorcher	M. 1.20
Brauneberger	„ 1.20	„ Bodenthaler	„ 1.60
Erdener	„ 1.60	Rauenthaler	„ 2.10
Graacher	„ 2.—	Rüdesheimer-Berg	„ 2.70
Josefshöfer	„ 3.—	Rauenthaler-Auslese	„ 3.40

Rotweine		Diverse	
Walporzheimer	M. 1.50	Samos	M. 1.50
Ingelheimer (rot)	„ 1.60	Malaga	„ 2.—
Bordeaux St. Julien	„ 1.30	Madeira	„ 2.50
Burgunder	„ 2.60	Portwein	„ 2.50

Obstsect M. 1.60— M. 2.— per Flasche.
Champagner „Söhnlein Trocken" M. 4.50 incl. Steuer.

Preislisten
versendet der
Kastellan Gerh. Büdding.



Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges

Bocholt
Neustr. 5 Fernruf 477

Nur 2 Tage. Nur 2 Tage.

SPIELPLAN
für
Samstag, den 13. August und Sonntag, den 14. August 1915.

I.
Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.

II.
Fürs Vaterland.
Patriotisches Drama in 3 Akten.
Der Patriotismus einer Mutter.
Ort der Handlung: nahe der russischen Grenze in Ostpreußen.

III.
Adressatin verstorben.
Ergreifendes Drama in 3 Akten.
Mit der allgemein beliebten Schauspielerin Henny Porten in der Hauptrolle.

IV.
Befreit, oder ein Ueberfall im Kaukasus.
Kriegsdrama in 2 Akten.

V.
Sein letztes Lied.
Künstler-Drama.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.
Mündelsicher
Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Persil
wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Restaurant „Zum steifen Arm".
Inh.: Jos. Großwiele.

Schöner, schattiger Garten. Hohe, luftige Veranda.

Dortmunder Germania-Bier.

Ferner:

Plätze für Kinderbelustigungen mit neuesten Anlagen für Sport, wie: Wippen, Schaukeln, Rundlauf usw.



Heute (Samstag) ist von e. schweren, fetten Kuh

Fleisch

zu haben, das Pfund zu 1 Mk. bei
H. Philipps,
Dingperloer-Straße 781/1.



Heute (Samstag) ist frisches Fleisch

zu haben bei **Dietrich Lucas,**
Südmauer Nr. 2.

Empfehle zur Einmachzeit

Fässer

in allen Größen und Preislagen; ferner **Butterkernen, Waschmaschinen, Pökelfässer** usw.

Heinr. Heisterkamp,
Ostmauer 6, Ostertor.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Lehrlinge und Lehrmädchen,** welche im Herbst d. J. ihre **Gesellen-** bezw. **Gehilfinnen-Prüfung** abzulegen wünschen, wollen sich unter Einreichung der erforderl. Schriftstücke unverzüglich, spätestens aber bis zum

1. September d. J.

bei dem unterzeichneten Geschäftsführer der Gesellenprüfungsausschüsse des Prüfungsbezirks Bocholt melden.

Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Bocholt, den 12. August 1915.

B. Hölscher.

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Herz Jesu-Verein.

Montag, 16. August, 6 Uhr
hl. Messe
für † **Heinr. Blicker.**

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.
Sonntag, den 15. August, nachmittags von 6—8 Uhr:
Versammlung.
Vortrag.
Zahlung der Beiträge u. Rückgabe der Bibliotheks-Bücher.
Der Präses.

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.

Diejenigen, welche in diesem Herbste die Gehilfinnenprüfung machen wollen, mögen sich zur Teilnahme an einem

Kursus

zur Vorbereitung auf diese Prüfung bis Montag, 16. d. M. bei mir melden.

Ewering, Präses.

Am Sonntag abend ist im „Bürgerkrug" ein

Herrenschirm

(Stockschirm) irrtümlich mitgenommen. Um Rückgabe desselben wird gebeten.